

DIE KARTÄUSER

Der Orden der schweigenden Mönche

Herausgegeben

von

Marijan Zadnikar

in Verbindung

mit

Adam Wienand

WIENAND VERLAG KÖLN

Der Vorsatz ist ein unsignierter Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert der Kartause Seiz, entnommen dem Werk „Maisons de l'Ordre des Chartreux“, IV., Parkminster 1919, 19 (Ausschnitt).

Der Hintersatz stellt die Große Kartause (Grande Chartreuse) bei Grenoble dar, nach einer Zeichnung und Lithographie von Guffanti.

Die Abbildung gegenüber dem Innentitel zeigt eine Statue des heiligen Bruno, geschaffen um 1760 von Jean-Antoine Houdon. Sie befindet sich in der ehemaligen Kartäuserkirche S. Maria degli Angeli in Rom.

Die Vignetten stammen aus einer Handschrift der Kartause Freudental (Bistra) aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, aufbewahrt in der Nationalbibliothek Ljubljana als Codex 33.

Nachdruck einzelner Kapitel
nur mit Genehmigung des Verlags

© 1983 Wienand Verlag Köln
Alle Rechte vorbehalten.

Herstellung: Druck- + Verlagshaus Wienand, Köln
ISBN 3-87909-105-6

Zur Geschichte der Kartausen in der Ordensprovinz Alemannia inferior von 1320 bis 1400*)

Heinrich Rüthing

Zur Ausbreitung des Kartäuserordens bis 1320¹⁾

Den Kartäusern war zu Beginn ihrer Geschichte nicht der gleiche äußere Erfolg beschieden wie den meisten anderen hochmittelalterlichen Orden, in deren Schatten sie lange lebten. Ein Vergleich mit den fast gleichzeitig auftretenden Zisterziensern und Prämonstratensern macht das deutlich. Diese beiden Orden konnten ihre meisten Häuser bereits im 12. Jahrhundert gründen. Beim Tode Bernhards von Clairvaux (1153) umfaßte der männliche Zweig seines Ordens fast 350 Häuser; bis zur Reformation war die Zahl der Klöster nur noch auf das Doppelte, also knapp 700, gestiegen²⁾. Der Kartäuserorden dagegen besaß im Jahre 1500 nur 177 Mönchskonvente. Zählt man die in den Anfängen steckengebliebenen oder im Laufe der Zeit wieder eingegangenen Kartausen hinzu, so kommt man bis zu diesem Zeitpunkt auf 201 Gründungen. Von diesen liegt jedoch fast die Hälfte, nämlich 99, erst im 14. Jahrhundert. Im einzelnen verteilen sie sich folgendermaßen³⁾:

1084—1200	37 Gründungen	1351—1400	44 Gründungen
1201—1250	10 Gründungen	1401—1450	24 Gründungen
1251—1300	15 Gründungen	1451—1500	16 Gründungen
1301—1350	55 Gründungen		

Für dieses eigenartig langsame Wachstum, das lange wichtige Gebiete Europas, wie Mittelitalien und Deutschland, die Heimat des Stifters, fast ganz außer acht ließ, gibt es viele Gründe. Hier können nur einige angedeutet werden: die Weltabgeschiedenheit und Strenge des Ordens; die Befürchtung der Mönche, durch eine zu rasche Zunahme die strikte Disziplin zu gefährden⁴⁾, und als Folge davon mangelnde Initiative für Neugründungen; die Blüte der anderen Orden und das Angewiesensein auf großzügige Wohltäter⁵⁾.

Auf Einzelheiten der Ausbreitung des Ordens soll hier nicht eingegangen werden. In den Grundzügen bietet sich für das uns interessierende Gebiet folgendes Bild:

Im 12. Jahrhundert konzentrierten sich die Gründungen vorwiegend in der Provence und in Burgund, also im weiteren Bereich des Mutterklosters, der Grande Chartreuse. Daneben greift der Orden an einigen Stellen auch schon weiter aus; am auffallendsten sind die entlegenen Niederlassungen in Seiz in Slowenien (1160), Gairach (ebenfalls in Slowenien, 1169) und Witham in England (1178). Sogar in Lund in Schweden wurde 1162 eine Gründung versucht, doch ging das von den damaligen Zentren des Ordens abgeschnittene Kloster schon 1181 wieder ein. Erst gegen Ende des Mittelalters, als sich die Kartäuser entlang der deutschen Ostseeküste ausgebreitet hatten, konnte in Schweden wieder ein Konvent errichtet werden (Gripsholm, 1494), der sich aber auch nur bis 1527 hielt. Von Seiz und Gairach aus wurden in der Folgezeit bis 1320 am Südostrand des deutschen Kulturraumes weitere Kartausen gegründet: Freudental in Slowenien (1255), Letenkow (1300), Lehnitz (1300), beide im heutigen Nordungarn, und

Mauerbach bei Wien (1313). — Im äußersten Südwesten des deutschen Gebietes kamen die Gründungen zunächst kaum über den französischen Sprachraum hinaus. In diesem Randgebiet entstanden bis 1320 im Kanton Freiburg in der Schweiz die Kartausen La Valsainte (1294) und La Part-Dieu (1306), im Kanton Waadt die Kartause La Lance (1317). — Im Westen des Reiches war die Lage ähnlich; an der Grenze entlang gruppierte sich eine Reihe von Klöstern, doch blieb der deutsche Sprachraum fast ganz ausgeklammert. Mont Dieu bei Sedan (1134), Val St. Pierre bei Vervins (1140), Valenciennes (1288), St. Omer (1298) und schließlich Herne bei Edingen (1314) und Brügge (1318, Mönchskonvent) waren hier die am weitesten vorgeschobenen Posten der Kartäuser. Das deutsche Gebiet war also schon fast von Kartausen eingekreist, als die ersten Mönche 1320, über 200 Jahre nach der Entstehung ihres Ordens, mit ihrer Mainzer Niederlassung im Zentrum Deutschlands Fuß faßten⁶⁾.

Allerdings war schon in den fünfziger Jahren des 13. Jahrhunderts ein Versuch unternommen worden, die Kartäuser nach Deutschland zu verpflanzen. Herzog Ludwig der Strenge von Bayern (1253—94) sollte auf Geheiß Papst Alexanders IV. als Sühne für die Hinrichtung seiner Gemahlin eine Kartause stiften. Doch der Plan scheiterte aus unbekanntem Gründen⁷⁾. So blieb Deutschland noch für sechs Jahrzehnte ohne Kartause, bis der mächtige geistliche Kurfürst des Reiches, der Erzbischof von Mainz, den Söhnen des hl. Bruno den Weg in das Heimatland ihres Stifters ebnete.

Zur Geschichte der Ordensprovinz Alemannia inferior von 1320 bis 1372

Die vom Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt (1306—20) betriebene Errichtung einer Kartause bei Mainz (*Mons S. Michaelis*)⁸⁾ im Jahre 1320 bildet einen Markstein in der Geschichte der Ausbreitung des Kartäuserordens; denn durch diese Niederlassung wurden die Kartäuser in Deutschland erst richtig bekannt⁹⁾. Bekanntzuwerden war aber für die äußeren Geschicke einer Gemeinschaft, die in dieser Zeit nur selten Gründungsinitiative und Propaganda entfaltete, von lebenswichtiger Bedeutung. Die Tat des Mainzer Erzbischofs fand denn auch schnell Nachahmung. Bereits 1328 gründete die jung verwitwete Gräfin Elisabeth von Hohenlohe-Röttingen, geb. von Wertheim, im Südspessart die Kartause Grünau (*Nova cella iuxta Grunaw*)¹⁰⁾. Peter von Aspelts Beispiel verfehlte auch seine Wirkung auf die deutschen Bischöfe nicht; denn an den in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre rasch folgenden Gründungen sind die bedeutendsten rheinischen Kirchenfürsten maßgeblich beteiligt gewesen. Erzbischof Balduin von Trier (1308—54) war von der Lebensweise der Kartäuser so beeindruckt, daß er für sie in seinem Kurfürstentum gleich zwei Niederlassungen errichtete. Schon in den zwanziger Jahren bemühte er sich, die Mönche in seine Residenz zu holen. 1332 war es soweit: die ersten Kartäuser ließen sich in Trier (*Domus S. Albani*)¹¹⁾ nieder. Im Jahre 1331 wandelte Balduin das ehemalige Benediktinerkloster auf dem Beatusberg, das er erst 1315 mit zwölf Kanonikern besetzt hatte, in eine Kartause um (*Mons S. Beati*)¹²⁾. Wenig später, im Jahre 1334, rief auch der dritte geistliche Kurfürst, Erzbischof Walram von Jülich (1332—49), die Kartäuser in seine Metropole Köln und legte damit den Grundstein für ein Kloster (*Domus S. Barbarae*)¹³⁾, das sich im Laufe des Mittel-

alters zur bedeutendsten deutschen Kartause entwickelte. Weniger tatkräftig als seine drei genannten Mitbrüder förderte Bischof Berthold II. von Buchegg die Kartäuser, die sich seit 1333 bemühten, in Straßburg Fuß zu fassen. Doch setzten sich die Mönche allmählich gegen zahlreiche Anfangsschwierigkeiten durch (*Mons B. Mariae*)¹⁴). Um das Jahr 1335 tritt wieder ein weltlicher Fürst als Förderer der neuen Mönche auf, Herzog Reinald II. von Geldern (1326—43). 1342 waren seine Bemühungen um eine Gründung so weit gediehen, daß die Kartäuser sich in Monnikhuizen bei Arnheim niederlassen konnten (*Domus B. Mariae in Monichusen, Domus monachorum, Domus Gelriae*)¹⁵). Wohl kurz vor 1345 ergriffen zum erstenmal Bürger die Initiative. Der ehemalige Freiburger Bürgermeister, der Ritter Johannes Snewlin, genannt *der Gresser*, stiftete, unterstützt von zahlreichen Patrizierfamilien, in seiner Heimatstadt die Kartause auf dem St. Johannesberg (*Mons S. Joannis Baptistae*)¹⁶). Die nächsten beiden Gründungen führen uns wieder in das mittlere Maingebiet, das am Ende des Mittelalters mit fünf Kartausen die größte Dichte in Deutschland aufwies. Seit 1348 arbeiteten Bischof Albert von Hohenlohe (1345—72), hohe Prälaten und Bürger der Stadt an der Errichtung der Kartause in Würzburg (*Hortus angelorum*)¹⁷). 1351 endlich übernahm der Kartäuserorden von den Prämonstratensern das völlig verwahrloste Nonnenkloster Tüchelhausen bei Ochsenfurt (*Cella salutis*)¹⁸).

Damit endete in unserem Gebiet die erste Phase der für Kartäuserverhältnisse geradezu stürmischen Ausbreitung. Es folgte eine Zeit der äußeren Ruhe und inneren Konsolidierung, die erst zwei Jahrzehnte später mit den Vorbereitungen für die Niederlassung in Roermond und der Errichtung der Kartause Erfurt durch eine neue Gründungswelle abgelöst wurde.

Aus dem Orden selbst fehlen Äußerungen zu diesem langen Stillstand; doch lassen sich für ihn verschiedene naheliegende Gründe erkennen. 1. Die Pest der Jahre 1348—50 hatte die meisten Konvente stark dezimiert, so daß für Neubesetzungen weniger Mönche zur Verfügung standen als bisher. Auch die Wirtschaft vieler Kartausen geriet dadurch in Schwierigkeiten¹⁹). Ob im Gefolge der großen Seuche die Zahl der Neueintritte zurückging oder — wie gern vermutet wird — stieg, läßt sich nicht feststellen. — 2. Der Orden ist bei der Errichtung neuer Häuser immer sehr vorsichtig, oft sogar zögernd vorgegangen, und die Anfangsschwierigkeiten, wie sie sich in Straßburg, Monnikhuizen und Freiburg einstellten, haben den Mut zu eigener Gründungsinitiative sicher nicht beflügelt²⁰). — 3. Zudem scheint der Ruf von Bischöfen, Fürsten und reichen Bürgern, der bisher die meisten Gründungen angeregt und ermöglicht hatte, in den Jahren zwischen 1351 und 1372 ausgeblieben zu sein.

Von der frühen Geschichte der Kartäuser in Westdeutschland läßt sich nur ein grobes und vorläufiges Bild zeichnen. Die meisten und die bedeutendsten der bisher erwähnten Gründungen lagen in oder bei größeren und zum Teil klosterreichen Städten, in die die Kartäuser meistens als letzter der mittelalterlichen Orden kamen. Der Kartäuserorden hatte gleich in der ersten Phase seiner Ausbreitung in Deutschland in den wichtigsten Zentren des religiösen Lebens wie Köln, Mainz, Trier und Straßburg Fuß gefaßt. Diese Tatsache, zum Teil durch die äußeren Umstände der Berufung bedingt, hat für die Kartäuser später bedeutsame Folgen gehabt. Die unmittelbare Nähe zu den Brennpunkten des

kirchlichen Lebens in Deutschland gab den Mönchen bald eine Bedeutung für ihre Umwelt, die bei der Weltabgeschiedenheit ihres kontemplativen Ordens von vornherein nicht zu erwarten gewesen wäre. Das hatte verständlicherweise starke Rückwirkungen auf den Orden, der sich direkt oder indirekt mancher Aufgaben außerhalb der eigenen Klöster annahm²¹). Für den Betrachter des 14. Jahrhunderts, das für die deutschen Kartausen in allem noch eine Zeit des Aufbaus und der Vorbereitung war, wird das erst in einigen Ansätzen spürbar; im 15. Jahrhundert tritt es dann deutlich sichtbar hervor.

Das auffallendste Phänomen dieser ersten Epoche der Ausbreitung des Ordens in Deutschland ist die Tatsache, daß die Initiative zu den Gründungen nur selten von den Mönchen ausging. In fast allen Fällen folgten sie dem Ruf großzügiger Stifter, die als *fundatores* noch lange in den Klöstern verehrt wurden. Diese *fundatores* trugen die größte Last der Aufbauarbeiten. Die neuankommenden Mönche brachten nur selten Eigenkapital mit. Da sie weder bettelten noch in den Anfängen über nennenswerte Einkünfte aus eigener Arbeit verfügten — nur die wenigen Laienbrüder arbeiteten —, lag das wirtschaftliche Schicksal ihrer jungen Niederlassungen fast ganz in der Hand der *fundatores*. Wo diese ihren Versprechungen und Verpflichtungen nicht nachkamen oder nicht nachkommen konnten, gerieten die Kartausen bald in finanzielle Schwierigkeiten.

Die Gründe der hochherzigen Stifter, die Kartäuser zu berufen, sind, soweit wir sie erkennen können, recht verschieden gewesen. Der alte Gedanke, sich durch die Gründung von Klöstern geistliche Verdienste zu erwerben, oder der Wunsch, in den gewissenhaft und regeltreu lebenden Mönchen für alle Zeiten zuverlässige Beter und Fürsprecher zu finden, waren noch immer entscheidende Motive. Das gilt vor allem für die Laien²²). Daneben ist aber schon der bewußte, früher nicht übliche Versuch zu erkennen, durch die Berufung der Kartäuser der Welt ein Beispiel strengen und reinen religiösen Lebens vor Augen zu führen. Dieser seelsorgerische Gedanke findet sich verständlicherweise bei den bischöflichen Gründern — selbst bei jenen, denen es persönlich an religiösem Enthusiasmus fehlte — am klarsten ausgesprochen. Sie betonen, daß der Orden Brunos sich vor allen anderen durch Disziplin und Strenge auszeichne.

Erzbischof Peter von Aspelt hat diese seelsorgerische Absicht in seiner Gründungs-urkunde für die Mainzer Kartause beredt zum Ausdruck gebracht: *... humilis et sancta fratrum ordinis Carthusiensis vita et religio, que quasi exemplar vite salvatoris omnium in terris quondam pro nostra salute degentis relucens vitam sui precursoris ac deinde patrum sanctorum, quorum vita et conversatio eorum regula dinoscitur, clare et pre cunctis clarius et singularius exprimens nostre considerationi se obtulit . . . , quod felices nos existimavimus, . . . eundem ordinem et fratres ad partes Reni . . . deducere valeremus, ut plebs ibidem nobis commissa eorum sanctis erudita exemplis sue devotionis proficeret incrementis²³*). Ähnlich äußerte sich Peters Nachfolger Matthias von Buchegg²⁴). Balduin von Trier²⁵), Berthold von Buchegg²⁶) und Albert von Hohenlohe²⁷) dachten nicht anders und lobten das beispielhafte Leben der Mönche. Die Bischöfe begrüßten die neue Gemeinschaft als „Sauerteig“ für die Erneuerung der Orden, des Klerus und der Laien. Besonders Balduin von Trier hat klar gesehen, wie sehr das schlichte Leben und Vorbild der Kartäuser für ihre Umwelt eine dauernde

Mahnung zu Gebet und Einkehr darstellten. Für Balduin selbst wurde seine Trierer Stiftung zu einem Refugium der Besinnung und des Gebetes, in dem er wiederholt in einer für ihn reservierten Zelle wie ein einfacher Mönch lebte²⁸).

Aus allen Urkunden, die die deutschen Bischöfe den Kartäusern ausstellten, geht hervor, wie willkommen ihnen der neue Orden war. Allerdings erhob sich gegen die Berufung der Söhne Brunos, wenn auch nur vereinzelt, Widerstand. In Köln versuchten die Geistlichen von St. Severin, den Bau der in ihrem Pfarrbezirk liegenden Kartause zunächst zu hintertreiben; *hanc aedificationem, ut aiebant, sibi damnosam omnimodo impedire conabantur*. Es kam aber sehr schnell zu einer Einigung, die neben Besitz- und Finanzfragen die Beerdigung von Fremden in der Kartause regelte²⁹). Da die Mönche ausdrücklich auf jede direkte Seelsorge verzichteten — sie ließen zwar Außenstehende zu ihren Konventsmessen zu, predigten aber nicht und hörten keine Beichte —, konnten sich Auseinandersetzungen mit dem Pfarrklerus fast nur an der Frage der Beerdigungen im Kloster entzünden. Es sind jedoch nur wenige Fälle bekannt, in denen dieser Punkt zu Reibereien Anlaß gab. — Der Widerstand des Straßburger Rates, von dem Heinrich von Kalkar berichtet, galt wohl nur der Gründung einer Kartause innerhalb der Stadtmauern; das Verbot, in der Stadt selbst neue Männerklöster zu errichten, wandte sich aber nicht speziell gegen die Kartäuser, denn es wurde bereits im Jahre 1279 erlassen³⁰).

Die meisten Kartausen fanden schnell Zulauf. Über die Beweggründe der Mönche, die als erste den Schritt in die kaum bekannte neue Gemeinschaft wagten, wissen wir nichts Sicheres; von der Mehrzahl der Religiösen ist nicht einmal der Name überliefert. Auch die Herkunft der meisten bleibt für diesen Zeitraum im Dunkel. Doch zeichnet sich jetzt schon ab, daß die Gruppe derer, die erst im reiferen Alter in die Kartausen eintraten, relativ groß gewesen sein muß; eine Erscheinung, die wir während des ganzen Mittelalters in den deutschen Kartausen beobachten können³¹). In den wenigen Fällen, wo wir etwas über die Stellung der Kartäuser vor ihrer Profese ausmachen können, begegnen uns vor allem ehemalige Kanoniker oder sonstige Kleriker, seltener Mitglieder anderer Orden³²) oder Laien³³). Wenn man bei den ersten Professen die gleichen Motive voraussetzen darf, die die Äußerungen der Stifter und Wohltäter nahelegen, dann war es nicht nur das spezifisch kartusianische Ordensideal, der Weg der Kontemplation, der Einsamkeit und des Schweigens, das sie anzog, sondern auch — vielleicht sogar in erster Linie — die Tatsache, daß hier eine monastische Gruppe auftrat, bei der nach außen hin keine Anzeichen des Verfalls sichtbar waren. Darin bestand ja nach den zeitgenössischen Zeugnissen vor allem der Ruhm dieser Gemeinschaft³⁴). Der Orden bewahrte diesen Stand der Disziplin nicht zuletzt dadurch, daß er bei der Aufnahme der Mönche sehr vorsichtig vorgeh. Es kam ihm nicht darauf an, um jeden Preis die Zahl der Mitglieder zu erhöhen. *Contenti . . . paucis personis, ne pro pluribus graverentur curis*³⁵). Ein Konvent umfaßte in der Regel einen Prior, zwölf Mönche und einige Laienbrüder. Daneben gab es Doppelkonvente (z. B. Monnikhuizen) mit 24 Mönchen. Diese Zahlen wurden jedoch nicht immer erreicht. So lebten in der Kartause Freiburg in den ersten Jahrzehnten nur sechs bis acht Mönche.

Die dürftige Quellenlage gibt keinen Aufschluß darüber, wie die ersten Mönche die großen Möglichkeiten, die die neuen Klöster ihnen in besonderer Weise für

ihr religiöses Vorhaben boten, im einzelnen nutzten. Das literarische Werk Ludolfs von Sachsen erlangte zwar schon bald über seinen Orden hinaus Ruhm und Verbreitung; es kann aber keinen Einblick in die konkreten Fragen des kartusianischen Ordenslebens gewähren, denn in seinen Schriften ist Ludolf vor allem der gelehrte und fromme Autor; als Glied der Ordensgemeinschaft jedoch, als Mönch und Prior tritt er uns dort nicht entgegen³⁶).

Auch die von den Kartäusern später so gepflegten Bibliotheken, die uns sonst einen guten Blick in das geistige Leben der Mönche tun lassen, können für die ersten Jahrzehnte nur schwer Auskunft geben. Es liegt nahe, zu vermuten, daß die Mühen und Schwierigkeiten beim äußeren und inneren Aufbau der Klöster noch nicht die ruhige Atmosphäre haben aufkommen lassen, in der sich das kartusianische Ordensideal erst voll entfalten konnte.

Es bleibt noch ein Blick auf die kleine Zahl von Mönchen, die als Gründer, Leiter oder Organisatoren der neuen Niederlassungen aus der Schar der unbekannteren Mönche herausragen. Es sind, wie im ganzen 14. Jahrhundert, oft die gleichen, die immer wieder mit Verwaltungs- und Führungsaufgaben belastet werden. Der Austausch geeigneter Oberer der Klöster untereinander ist dabei häufig. Um diese Mönche richtig zu verstehen, muß man wissen, daß sie ihr Amt, das sie zu oft in weltliche Aufgaben hineinzog oder ihnen eine zu große Verantwortung aufbürdete, meistens als eine Last empfanden und in ihm eine Entfremdung von ihrer eigentlichen monastischen Berufung sahen. Für fast alle bekannteren Kartäuser des Mittelalters, die irgendeine leitende Stellung im Kloster oder im Orden innehatten, gibt es zahllose Zeugnisse dafür, daß sie sich bemühten, den Status des einfachen Mönchs zurückzuerlangen³⁷). Bei diesen Klagen handelt es sich nicht nur um unverbindliche Topoi oder um die zu jedem Generalkapitel geforderte Bitte um *misericordia*, d. h. Entbindung vom Amt. Der nur unter Zwang zum Prior der Kartause Trier aufgestiegene Petrus von Mainz (1415—19) z. B. gab seiner Furcht vor dem Amt des Kloostervorstehers recht drastisch Ausdruck: *dicere solebat se plus timee prioratum quam diabolium aut infernum*³⁸). Fälle, daß Mönche an ihrer leitenden Stellung hingen, sind seltener überliefert.

Es liegen viele Beweise für die Aktivität und Tatkraft der ersten Oberen beim Aufbau ihrer Klöster vor. Wie sie jedoch ihre wichtigste Aufgabe, die ihnen anvertrauten Mönche und Brüder auf ihrem Weg der Einkehr und des Gebetes anzuleiten, die Disziplin zu handhaben und die Anweisungen des Ordens im Einzelfall fruchtbar zu machen, erfüllten, wissen wir leider nicht. Von Ludolf von Sachsen abgesehen, ist es unmöglich, auch nur einzelne Züge des geistigen Porträts der Mönche dieser Frühzeit zu zeichnen. Eigene literarische Zeugnisse fehlen bis auf das Werk Ludolfs völlig.

Wenn wir für diesen ersten Abschnitt einen besonders bedeutenden Mönch herausheben wollen, so muß der aus der Kartause Seiz kommende Johannes von Echternach, auch Johannes Polonus genannt, erwähnt werden. Obwohl sich Einzelheiten seiner vielfältigen, wechselvollen Tätigkeit nicht restlos klären lassen, ist seine aktive Mitarbeit bei der Gründung der Kartausen von Mainz, Trier, Koblenz, Köln und Würzburg, wo er im Jahre 1350 starb, sicher überliefert. Zwischen seiner Bautätigkeit in Köln (bis 1337/38) und Würzburg (1348—50) leitete er noch einmal die Mainzer Kartause (wahrscheinlich 1342—48). Der

Orden hat in ihm mit Recht einen guten Verwalter und Organisator gesehen und ihn deshalb wiederholt für schwierige Aufgaben herangezogen³⁹⁾. Es ist wenig sinnvoll, auf weitere Mönche näher einzugehen, da sich kaum mehr als einige äußere Stationen ihres Lebens feststellen lassen.

Die äußere Geschichte unserer Klostergruppe läßt sich in wenigen Abschnitten darstellen. Das Generalkapitel des Kartäuserordens hat immer genau darauf geachtet, daß die Provinzeinteilung den fortschreitenden Neugründungen angepaßt wurde. Der für die Kartäuser charakteristische Zug, durch strenge, fast penible Ordnung die Disziplin zu wahren, um dadurch dem Mönch einen freien Raum für seine eigentliche Berufung zu schaffen, ist auch in diesen Verwaltungsmaßnahmen wiederzuerkennen. Im Jahre 1335 wurde durch Generalkapitelsbeschuß die Provincia Alemannia geschaffen, da sich gezeigt hatte, daß die neuen deutschen Konvente als Glieder der Provincia Lombardiae nicht mehr ordnungsgemäß visitiert werden konnten⁴⁰⁾. Die Sorge um eine regelmäßige Visitation, der bei den Kartäusern eine große Bedeutung beigemessen werden muß, war es auch, die bereits zwanzig Jahre später (1355) das Generalkapitel veranlaßte, die weiter gewachsene Provincia Alemannia in eine Provinz Alemannia inferior und eine Provinz Alemannia superior zu teilen⁴¹⁾. Dabei wird geschickt der historisch gewachsene Zusammenhang der Klöster untereinander gewahrt.

Von den Folgen der Auseinandersetzung zwischen Ludwig dem Bayern und den Päpsten scheinen auch die deutschen Kartausen berührt worden zu sein. Aus Mainz wird berichtet, daß das Generalkapitel dem dortigen Prior verbot, in Anwesenheit von Anhängern des Kaisers Gottesdienste abzuhalten⁴²⁾. In Ludwigs Nachfolger Karl IV., der zusammen mit seinem Vater Johann von Böhmen 1342 die Kartause Mariengarten bei Prag gründete, fanden die Kartäuser einen eifrigen Förderer und Beschützer. In den fünfziger Jahren hat er fast allen deutschen Konventen ihre alten Privilegien bestätigt, neue hinzugefügt und die Mönche in seinen besonderen Schutz genommen. Vermutlich ging diese Aktivität Karls IV. auf ausdrückliches Bitten der Kartäuser zurück⁴³⁾, die sich damals — noch ziemlich am Anfang ihrer Ausbreitung in Deutschland — vielfach in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung bedrängt sahen und zweifellos des Schutzes besonders bedurften. Deshalb erließ auch Papst Innozenz VI., ein Freund der Kartäuser, denen er das Kloster Villeneuve bei Avignon stiftete, im Jahre 1356 ein Mandat, das Bischöfe und andere hohe Geistliche aufforderte, sich der Kartausen anzunehmen und dabei nötigenfalls die Hilfe des weltlichen Arms zu beanspruchen⁴⁴⁾.

Der Zusammenhalt der Klöster untereinander wurde bald durch Gebetsverbrüderungen gefestigt. Diese Verbindungen waren für den Kartäuserorden besonders wichtig; denn die einzelnen Konvente unterstanden zwar alle einer zentralen Ordensregierung, waren aber sonst völlig unabhängig voneinander. Einzelne Obere konnten zwar von einem Konvent zum anderen — auch über Provinzgrenzen hinweg — versetzt werden, aber einfache Mönche waren so sehr an ihr Haus gebunden, daß von ihnen beim Übertritt in eine andere Niederlassung gewöhnlich eine zweite Profes verlangt wurde. Die Gebetsbrüderschaften waren auch bedeutende Verbindungspunkte zwischen den Kartäusern und anderen Orden. Zu dieser geistlichen Hilfe trat im Notfall auch eine gegenseitige wirtschaftliche Unterstützung der Kartausen.

Die Gründungen der ersten Ausbreitungsphase hatten sich im Gebiet des Rheins und Mains konzentriert. Schon bald waren in diesen Kartausen Mönche aus dem nord- und mitteldeutschen Raum anzutreffen gewesen. In der Kartause Erfurt (*Mons Salvatoris*)⁴⁶ erhielt nun der Orden in diesem Gebiet sein erstes, größtes und in der Folgezeit bedeutendstes Kloster. Treibende Kraft bei diesem Unternehmen waren der Propst des nahegelegenen Stifts Dorla, Johannes Ortonis, und sein Amtsbruder vom St. Severistift in Erfurt, Herbord von Spangenberg. Bereits bevor sich die Kartäuser in Erfurt niederließen, waren aus Köln herübergekommene Mönche in Roermond mit Vorbereitungen für die Gründung eines Klosters (*Domus Bethlehem B. Mariae*)⁴⁶ beschäftigt; doch diese Arbeiten kamen nicht recht voran. Die Stiftungsurkunde, ausgestellt von dem Ritter Werner von Swalmen, datiert erst vom 25. Juli 1376. Die Gründung der Kartause Eisenach (*Domus S. Elisabethae, Vallis S. Elisabethae*)⁴⁷ im Jahre 1378 ist einer der wenigen Fälle in der Geschichte der Kartäuser, bei denen von einer Filiation gesprochen werden kann. Hier ging die Initiative einmal allein von den Mönchen aus; denn die zahlreichen Neueintritte zwangen den Erfurter Konvent schon sechs Jahre nach seiner Gründung, des Platzmangels durch die Errichtung eines Tochterklosters Herr zu werden. 1380 kam der Orden nach Nürnberg (*Cella B. Mariae*)⁴⁸, wo ihm der wohlhabende und angesehene Bürger Marquand Mendel ein Kloster erbaute. Mendel hat sich auch mit Rat und Tat an der Errichtung der Kartause Christgarten (*Hortus Christi*)⁴⁹ bei Nördlingen im Jahre 1383 beteiligt, als deren Stifter die Kartäuser die Grafen Ludwig IX. und Friedrich III. von Oettingen verehrten. Die Kartause Hildesheim (*Clastrum B. Mariae*)⁵⁰ verdankt ihre Entstehung Bischof Gerhard vom Berge (1365—98), der die Mönche 1388 aus Dankbarkeit für seinen im Jahre 1367 bei Dinklar erfochtenen Sieg über Herzog Magnus von Braunschweig in seine Residenz holte. Auch die nächste Gründung geht auf den Wunsch eines Bischofs zurück, dem Kartäuserorden in seiner Metropole eine Heimstatt zu schaffen. Doch scheiterte das Vorhaben des Utrechter Oberhirten Arnold von Hoorn (1371—78). Zu Beginn der neunziger Jahre nahm ein adeliger Laie die Pläne des Bischofs wieder auf, der reiche Zweder von Abcoude, Herr von Gaasbeek, Putten und Strijen. Am 28. Mai 1392 konnte er den Grundstein des Utrechter Klosters (*Domus novae lucis*)⁵¹ legen. Die fast gleichzeitig (1392/93) erfolgte Gründung einer Kartause in der Nähe von Amsterdam (*Portus salutis S. Andreae*)⁵² war das gemeinsame Werk des Rates der Stadt, der Bürger und des Landesherrn Albrecht, Herzogs von Bayern-Straubing und Grafen von Holland (1347/77—1404). Mit den beiden letzten Gründungen des 14. Jahrhunderts erreichte die Provinz Alemannia inferior ihre nördlichsten Punkte. 1396 errichteten der langjährige Rostocker Bürgermeister Winold Baggel und sein Schwiegervater Matthias von Borken vor den Toren Rostocks die Kartause Marienehe (*Domus legis Mariae*)⁵³. Ein Jahr später wurde dem Orden das noch zu errichtende Kloster Ahrensböök (*Templum B. Mariae*)⁵⁴, etwa zwanzig Kilometer nördlich von Lübeck, von Herzog Gerhard VI. von Schleswig (1386/90—1404) übergeben, nachdem sich die Hoffnungen, die Prämonstratenserinnen und Augustiner-Eremiten sich auf den schon lange geplanten Konvent gemacht hatten, zerschlagen hatten.

Im Jahre 1400 wurde die alte Provinz Alemannia inferior aufgelöst. — Die zweite Phase der Ausbreitung des Ordens in Deutschland ist in mancher Hinsicht besser zu übersehen als die erste. Die Vorsicht, mit der die Kartäuser an Neugründungen herangingen, ist jetzt an vielen Stellen klar zu erkennen und ausgesprochen⁵⁵); man vertraut sich nur einem großzügigen Stifter an. Der Versuch, selbst die Initiative zur Errichtung neuer Kartäuser zu ergreifen, ist — für Roermond läßt sich die Frage nicht klären — für diesen zweiten Abschnitt nur bei der Gründung des Eisenacher Hauses sicher überliefert. Bezeichnenderweise suchen die Mönche trotzdem auch hier jemanden, den sie als *fundator* ihres Klosters verehren können; sie wählen dazu die thüringischen Landgrafen, die ihnen große Ländereien geschenkt hatten⁵⁶). Am Ende des hier behandelten Zeitabschnitts sind diese Grundlinien einer vorsichtigen, auf Sicherheit und fremde Hilfe bedachten Ausbreitung auch von einem außenstehenden Beobachter zum erstenmal eindeutig formuliert worden. Bischof Burkhard von Augsburg (1373—1404) äußert in einer Urkunde aus dem Jahre 1402, in der er die Umwandlung des Kanonikerstifts Buxheim bei Memmingen in eine Kartause gestattet, u. a.: *inter quas [gemeint sind die verschiedenen Orden] religio venerabilis venerandorum patrum Cartusiensium, que licet ipsum antiquitate plures antecedit, aliarum tamen in multiplicandis domibus et monasteriis quasi pedetentim ac lento gressu vestigia sequens et ne preceps nimis festinando rueret diligenter cavens domus et monasteria multiplicare non curavit ... Inspiravit [Deus] enim immo et inspirare non cessat quorundam cordibus fidelium ut quantumcumque valeant conentur et laborent in diversis iam mundi partibus eiusdem ordinis domus et monasteria erigere plures quod expensas larga et liberali manu hilariter rependendo plantare⁵⁷).*

Für die Motive der Gründer und Stifter ergibt sich etwa das gleiche Bild wie für die erste Ausbreitungsphase.

Wie der gesamte Orden, so treten nun allmählich auch einzelne Mönche in ein helleres Licht. Bei vielen sind ihre Herkunft, ihre Stellung in der Welt und die einzelnen Stationen ihres Ordenslebens genau bekannt; bei manchen kennen wir sogar die Gründe für den Eintritt in eine Kartause und wissen von ihren Sorgen im Kloster. Einige Mönche, die nach außen hin das Gesicht des Ordens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entscheidend mitprägten, sollen hier kurz erwähnt werden. Damit wird gleichzeitig ein Einblick in die geschickte Personalpolitik der Ordensleitung ermöglicht, die wesentlich zur inneren Stabilität der Gemeinschaft beigetragen hat.

Arnold von Utrecht⁵⁸), der bereits 1339 als Profeß der Koblenzer Kartause erscheint, wurde wiederholt mit den verschiedensten Verwaltungsaufgaben betraut. Er war zweiter Rektor der neu gegründeten Kartause Würzburg (1350—56), Prior in Straßburg (1361—66), in der gleichen Funktion in Koblenz (1366—73 und 1378) und anschließend Prokurator in Trier. Im Jahre 1382 wurde er noch einmal zum Prior von Straßburg bestimmt, konnte aber sein Amt nur wenige Wochen ausüben; er starb am 2. September 1382.

Ähnlich bewegt war das Ordensleben des aus einer reichen und vornehmen Dortmunder Familie stammenden Winand Steinbeck⁵⁹). Er wurde 1362 im Alter von siebzehn Jahren in Gent Kartäuser. Damit erfüllte er ein Gelübde, das er in Seenot abgelegt hatte. Später kam er ins Barbarakloster nach Köln, wurde

dort Vikar und amtierte seit 1374 als Prior in Trier; von diesem in jenen Jahren besonders schweren Amt wurde er nach inständigem Bitten — Steinbeck war seit längerem krank — 1396 von der Ordensleitung entbunden. Die ersehnte Ruhe in Köln, wo Steinbeck wieder als Vikar fungierte, währte jedoch nicht lange; 1399 wurde er Prior in Straßburg. Von dort setzte er sich gegen große Schwierigkeiten — auch im eigenen Straßburger Kloster — unermüdlich für die Gründung der Basler Kartause ein, deren erster Prior er 1407 wurde. Auch an den später gescheiterten Plänen der Markgrafen von Baden, in ihrem Territorium eine Kartause zu gründen, war er maßgeblich beteiligt. Winand Steinbeck starb am 6. Juni 1409 in Basel. Im Orden galt er vor allem als guter Verwalter und Organisator; die Trierer Klosterchronik nennt ihn *nostrae Cartusiae restaurator solertissimus*⁶⁰). Nachdem Steinbeck schon in Köln und Trier Besitzverzeichnisse und Wohltäterbücher angelegt hatte, verfaßte er in Straßburg eine bis in seine Zeit reichende, leider verlorene Geschichte der dortigen Kartause⁶¹). So sehr man Einzelheiten der geschickten organisatorischen Tätigkeit dieses aktiven Kartäusers verfolgen kann, so wenig wissen wir über die geistliche Führung seiner Mönche und sein eigenes Ordensleben. Hier scheint seine Ausstrahlungskraft weniger groß gewesen zu sein.

Des öfteren taucht in den Akten des Generalkapitels der Würzburger Prior Johannes von St. Burkard auf⁶²), der, nach seinem Beinamen zu schließen, vorher wahrscheinlich Kleriker an dem Würzburger Stift St. Burkard gewesen ist. Außer Engelgarten, dem er von 1380 bis zu seinem Tod am 26. August 1401 vorstand, scheint er kein anderes Haus verwaltet zu haben. Zusammen mit Heinrich von Kalkar übte er lange das Visitatorenamt in der Provinz Alemannia inferior aus. Am Zustandekommen der Niederlassungen in Nürnberg⁶³) und Christgarten⁶⁴) ist er durch seinen Rat entscheidend beteiligt gewesen und hat noch bei der Gründung des Ahrensböcker Hauses eine wichtige Rolle gespielt⁶⁵). Neben seinem vorbildlichen religiösen Leben wird vor allem sein Verwaltungstalent gerühmt, auf das der Orden nicht verzichten wollte, obwohl Johannes immer wieder versuchte, von seinen Ämtern befreit zu werden.

Bevor Hermann von Deventer⁶⁶) um 1370 gegen den Willen seiner Angehörigen in Koblenz Mönch wurde, war er als *rector scholarum* in Arnheim tätig, wo er das Leben der Kartäuser kennenlernte. Daß er dort von Heinrich von Kalkar, der 1368—73 Prior von Monnikhuizen war, zu seinem Schritt bewogen worden sei, ist nicht sicher überliefert, doch sehr gut möglich, da sich beide aus ihrer gemeinsamen Studienzeit in Paris kannten⁶⁷). Wegen seiner Frömmigkeit wurde Hermann von Deventer von seinen Koblenzer Mitbrüdern bald zum Vikar und später zum Prior (1383—87) gewählt. Dann ging er nach Köln, wo er eine zweite Profeß ablegte, wurde dort Vikar und gegen 1388 Prior der Kartause, der er bis zu seinem Tode (7. August 1404) vorstand. Als Nachfolger Heinrichs von Kalkar wurde er von 1396—1402 Jahr für Jahr zum Visitor seiner Provinz bestellt. In den Chroniken der Kölner Kartause gilt der ehemalige Lehrer als *litteratus*; doch ist nicht auszumachen, wie er auf das geistige und literarische Leben in seinen Klöstern eingewirkt hat. Sehr wahrscheinlich war er mit Geert Groote bekannt, der ihn als Kartäuser *pulcer lapis Hermannus* nennt⁶⁸).

Eine der interessantesten Gestalten der deutschen Kartäusergeschichte ist Johannes von Braunschweig⁶⁹). Er wurde vermutlich um das Jahr 1340 als Sohn des

Herzogs Ernst von Braunschweig-Grubenhagen geboren und folgte 1361 mit seinem Bruder Albrecht seinem Vater in der Regierung, von der er aber schon drei Jahre später zugunsten seiner Brüder zurücktrat⁷⁰). Über den nächsten Abschnitt seines Lebens ist nur wenig auszumachen; möglicherweise studierte er die Rechte und hatte ein Kanonikat an St. Viktor zu Mainz inne. In dieser Zeit soll er, nach der Überlieferung der Basler Kartäuser, eine Kandidatur auf den Mainzer Erzstuhl ausgeschlagen haben. Daß er vor seinem Eintritt in den Kartäuserorden Zisterzienser war, ist nicht sicher überliefert. Seit 1378 ist er in Straßburg als Prior der Kartause bezeugt. Äußere Ruhe hat der als junger Fürst fehdelustige Johannes nach seinem bewegten Leben jedoch auch in der Kartause nicht gefunden. Nach seinem Straßburger Priorat stand er dem Konvent in Freiburg vor (1381/82—97) und leitete anschließend die Gründung der Kartause Torberg bei Bern, als deren erster Rektor er 1401 starb. Johannes von Braunschweig ist der erste aus dem höheren Adel stammende Kartäuser in Deutschland. Seine Tätigkeit im Orden und seine literarischen Arbeiten⁷¹) trugen ihm den Ruf eines demütigen, frommen und gelehrten Mönches ein, vor dessen Strenge aber noch die Kartäuser des 15. Jahrhunderts glaubten warnen zu müssen⁷²). Von dieser Strenge war auch seine Kompromißlosigkeit im Schisma bestimmt, die wohl keine persönlichen Ambitionen als Grund hatte. Seine Treue zum Papst in Avignon war für ihn Überzeugungssache⁷³). Die Verbindungen zu seiner Familie scheinen auch nach dem Ordenseintritt Johannes' nicht ganz abgerissen zu sein, denn 1394 gründete seine Schwester Adelheid, Witwe des Herzogs Bogislaw V. von Pommern, mit ihren Söhnen die Kartause Marienkrone bei Rügenwalde⁷⁴).

Mit allen diesen Mönchen hat Heinrich von Kalkar im Laufe seines mehr als vierzigjährigen Ordenslebens zu tun gehabt. Er ist die einflußreichste und für uns am besten zu fassende Gestalt dieser Gruppe.

Auf die Rechtsstellung der einzelnen deutschen Kartausen kann in unserem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden. Sie war sehr unterschiedlich und reichte von starker Einschränkung der äußeren Handlungsfreiheit, wie sie den Mönchen vom Rat der Stadt Nürnberg auferlegt war⁷⁵), bis zur Ausübung der Grundherrschaft über weite geschlossene Gebiete und der Handhabung der damit verbundenen Jurisdiktionsbefugnisse, die auch die Hoch- und Blutgerichtsbarkeit umfassen konnte, wie das in Ahrensböck der Fall war⁷⁶).

Kirchenrechtlich war der Kartäuserorden exempt. Auch aus der zweiten Ausbreitungsphase liegen genügend Zeugnisse dafür vor, daß die deutschen Bischöfe dem Orden durchweg mit großem Wohlwollen gegenüberstanden; das hat die rasche Ausbreitung des Ordens in dieser Zeit mehr als vieles andere gefördert. Daß sich das Verhältnis zwischen beiden so viel ruhiger und günstiger gestaltete als zwischen den Ordinarien und den anderen Orden, liegt, neben der Hochachtung, die die Bischöfe dem strengen Lebenswandel der Mönche entgegenbrachten, vor allem daran, daß die Kartäuser nicht durch eine Seelsorgetätigkeit das Pfarrsystem der Diözesen durchbrachen.

Die äußere Geschichte des Ordens in Deutschland ist in dem zuletzt behandelten Zeitabschnitt unruhiger verlaufen als während der ersten Ausbreitungsphase. Der Grund dafür lag allerdings nicht bei den Mönchen. Die große abendländische Kirchenspaltung, die fast 40 Jahre verhängnisvoll auf der Christenheit

lastete, hat auch den Kartäuserorden in seiner äußeren Form und Stellung tief getroffen. Die Geschichte des Schismas im Orden Brunos wirft ein charakteristisches Schlaglicht auf diese Mönchsgruppe, die sich nur widerwillig in die große Kirchenpolitik hineinziehen und von ihr bestimmen ließ. Schon die äußeren Daten sind auffällig: der Orden spaltete sich erst 1380 in zwei Obödienzen mit getrenntem Generalkapitel, Generalprior usw. und fand sich bereits 1410, sieben Jahre vor der Beilegung des Kirchenschismas, fast vollständig wieder unter einer Ordensleitung zusammen. Die bewegten 30 Jahre dazwischen können, obwohl noch nicht eingehend untersucht, nur so weit gestreift werden, daß die Verhältnisse in der Provinz Alemannia inferior verständlich werden. Dazu hat F. Bliemetzrieder entscheidende Vorarbeit geleistet⁷⁷).

Nach der Wahl Klemens' VII. am 20. September 1378 wurden auch die Kartäuser, die von der Kirchenpolitik so wenig wissen wollten wie von der Politik überhaupt, vor die Entscheidung zwischen Rom und Avignon gestellt. Doch waren es zunächst nur einige Konvente, die eindeutig Partei ergriffen. Der Orden als solcher, d. h. die Ordensleitung, verhielt sich neutral⁷⁸). Auch das erste nach der Kirchenspaltung im Frühjahr 1379 abgehaltene Generalkapitel vermied es, sich festzulegen. Es gab seine unentschiedene Haltung dadurch kund, daß es wie üblich zwar für den Papst betete, aber in die entsprechende Gebetsformel weder den Namen Urbans noch den Namen Klemens' einfügte. Die Einheit des Ordens konnte so trotz der unterschiedlichen Parteinahme der einzelnen Kartäuser noch einmal gewahrt werden⁷⁹).

Dieser Einheit drohte erst Gefahr, als die Päpste begannen, wider alles Herkommen in den Kartäuserorden hineinzuregieren, und dadurch versuchten, den ganzen Orden oder doch möglichst viele Konvente auf ihre Seite zu ziehen. Urban VI. ernannte Ende 1379 Johannes von Baro, den Prior des mittelitalienischen Trisulti, eigenmächtig und ohne die Kartäuser um Rat zu fragen, zum Generalvisitator. Dieses Amt war bei den Kartäusern bis dahin unbekannt gewesen. Der Papst stattete den Generalvisitator zudem mit ausgedehnten Vollmachten über den ganzen Orden aus⁸⁰). Der vorsichtige Johannes von Baro scheint aber aus Sorge um die Einheit des Ordens von diesen Rechten zunächst keinen Gebrauch gemacht zu haben. Auf dem nächsten Generalkapitel, das im April 1380 in der Grande Chartreuse abgehalten wurde, war er unter den Diffinitoren zu finden, beanspruchte aber trotz des päpstlichen Auftrags keine Sonderstellung⁸¹). Das Kapitel beschloß zunächst, jeder Konvent solle sich in der Frage der Obödienz der Stellungnahme des zuständigen Bischofs anschließen⁸²). Die Grande Chartreuse mit dem Generalprior an der Spitze stand damit als Konvent zwar auf seiten Avignons, doch sollte sie Haupt aller Klöster bleiben, auch wenn sie Urban anhängen. Die auf dem Kapitel versammelten Prioren glaubten, durch eine solche Regelung die Einheit des Ordens sichern zu können. Dieser Glaube besticht durch seine Naivität, denn die in der Grande Chartreuse anwesenden Legaten beider Päpste gaben sich mit dem Entschluß des Generalkapitels nicht zufrieden. Sie warben weiter und drängten auf eine Entscheidung. Unter dem stärkeren Druck der Klementisten setzte der Generalprior Wilhelm Raynaldi nachträglich eigenhändig den Namen *Clemens* in den Gebetstext ein, *plus minus quam rationibus cedens*, wie Le Couteulx treffend bemerkt⁸³). Über der eigenmächtigen Aktion Raynaldis, mit der er für den gan-

zen Orden sprach, zerbrach die Einheit des Ordens, denn die romtreuen Kartausen konnten diesen Schritt nicht billigen. Die Anhänger Urbans verließen fluchtartig die Grande Chartreuse. Vermutlich sind trotzdem weiterhin Versuche unternommen worden, die Einheit des Ordens auch unter verschiedenen päpstlichen Obödienzen wie in der Vergangenheit zu erhalten⁸⁴). Es ist nicht zuletzt die unnachgiebige Aktivität Urbans VI. gewesen, die das vereitelt hat. Ein eilig nach Florenz einberufenes sogenanntes Privatkapitel erkannte ihn als rechtmäßigen Papst an, doch vermieden es die urbanistischen Prioren unter Johannes von Baro, durch den Aufbau einer zweiten Ordensleitung die Spaltung zu vertiefen⁸⁵).

Johannes tat auch im folgenden Jahr nicht mehr, als er unter dem Druck Roms tun mußte⁸⁶). Erst 1382 wurde er, bis dahin immer noch Generalvisitorator, vom urbanistischen Generalkapitel auch zum Prior des ganzen Ordens — wenigstens dem Anspruch nach — gewählt und mit allen Rechten eines Priors der Grande Chartreuse ausgestattet⁸⁷). Damit war auch das Ordensschisma perfekt. Es begann eine Zeit der gegenseitigen Verketzerung, der Bannflüche und der äußeren Abkapselung gegeneinander. Die Klage eines unbekanntes Mönchs, der die Wirrnisse des Schismas noch selbst erlebte, klingt überzeugend: *Dehinc proh dolor! fiebant excommunicationes, dignitatum privationes, suspensiones ex utraque parte; una pars alteram vitabat, neque communicare poterat unus cum alio propter vim praeceptorum. Unum tamen erat notabile satis, quod ii, qui erant ex parte Domni Majoris Cartusiae, stantibus iis malis, magis vexabant eos, qui erant ex parte obedientiae Romanae Ecclesiae ad obedientiam eorum, et ad communicandum cum ipsis: E contra vero, qui erant de obedientia Romanae Ecclesiae, magis imo potissime vitaverunt ex alia parte⁸⁸*). Dennoch war die Polemik, vergleicht man sie mit der in anderen Orden, milde, denn jede Partei wußte aus eigener leidvoller Erfahrung von dem Druck, der auch auf die andere Richtung ausgeübt wurde.

Der Kartäuserorden hat diese Situation nie gewollt, und obwohl er nun in das Getriebe der unvermeidlichen Streitereien geriet, blieb die Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit lebendig und vor allem in der Gesetzgebung beider Parteien wirksam. Die einzelnen Phasen des Schismas sollen hier nicht behandelt werden. Erwähnt sei nur noch, daß die Kartäuser beider Obödienzen sofort für die Wiedervereinigung ihres Ordens tätig wurden, als sich nach dem Konzil von Pisa (1409) die erste erfolgversprechende Möglichkeit abzeichnete, sich dem starren Druck aus Rom und Avignon oder der oft beträchtlichen direkten politischen Einflußnahme der Fürsten zu entziehen. Dieses undoktrinäre Verhalten der Mönche hatte Erfolg: 1410 war der Orden bis auf wenige Häuser wieder unter der Führung des Priors der Grande Chartreuse vereinigt⁸⁹).

Die Spaltung des Ordens hatte natürlich auch ihre Folgen für die Verwaltung der Provinz Alemannia inferior, in der Heinrich von Kalkar seit 1376 als Visitor wirkte. Auf dem entscheidenden Generalkapitel von 1380 war er unter den acht Diffinitoren, die die Beibehaltung der Neutralität des Gesamtordens beschlossen. Wie er auf die Anerkennung Klemens' VII. durch den Generalprior Wilhelm Raynaldi kurz darauf reagierte, ist nicht überliefert. Jedenfalls muß ihn das bald nach diesen Ereignissen in Florenz tagende romtreue Privatkapitel für einen guten Urbanisten gehalten haben, da es ihn wieder zum Visitorator seiner Provinz bestellte und ihn zudem noch mit päpstlichen Voll-

machten für die *casus reservati* ausstattete⁹⁰). Weitere Einzelheiten sind nicht ganz sicher zu ermitteln. Heinrich scheint jedoch in dieser wirren Zeit der klementistischen Ordensleitung gefolgt zu sein und deshalb noch vor dem römischen Kapitel im Sommer 1381 von den Urbanisten seines Postens als Visitor enthoben worden zu sein; denn am 4. Februar 1381 übergab Johannes von Baro einem anderen, dem Prior der Kartause Mariengarten bei Prag, Johannes Castoris, *totam potestatem meam in provinciis Alemanie dumtaxat superioris et inferioris*. Darüber hinaus erhielt er die Vollmacht, übergetretene Urbanisten, wenn sie ihrem Irrtum abschworen, zu absolvieren⁹¹).

Wenn Johannes von Baro gehofft haben sollte, in dem Prager Prior einen feurigen Verfechter der urbanistischen Sache gefunden zu haben, so hatte er sich getäuscht. Über Johannes Castoris' Tätigkeit in der Provinz Alemannia inferior ist außer der Inkorporierung der Eisenacher Niederlassung 1381 nichts überliefert⁹²). Er sandte zwar weisungsgemäß ein Schreiben des Kardinals Nikolaus Misquinus (Caracciolus) und Johannes' von Baro, das im Auftrag Urbans VI. von den Kartäusern die Parteinahme für den römischen Papst und eine Absage an die Ordensleitung in der Grande Chartreuse forderte, an die Prioren beider deutschen Provinzen weiter, milderte aber in einem Begleitbrief klug die scharfen Forderungen, indem er die augenblickliche Situation der einzelnen Kartausen berücksichtigte⁹³). Johannes Castoris war wohl nicht ein so begeisterter Anhänger Urbans, wie Le Couteulx annimmt⁹⁴).

Im Jahre 1382 hat sich die Lage der Provinz Alemannia inferior geklärt und normalisiert. Nachdem Heinrich von Kalkar sich endgültig der urbanistischen Ordensleitung angeschlossen hatte, wurde er vom römischen Generalkapitel 1382 wieder als Visitor eingesetzt⁹⁵).

Wie sich während der 1378—80 geübten faktischen Neutralität der Ordensleitung, die den Prioren die Wahl der Obödienz überließ, und während der ersten Jahre der Ordensspaltung die Verhältnisse in den verschiedenen Kartausen unseres Gebiets regelten, ist nicht mehr bis in alle Einzelheiten auszumachen. Wie allerorten ist eine allgemeine Unsicherheit und Ratlosigkeit zu spüren. Die noch fließende Grenze der Obödienzen geht zunächst mitten durch die Provinz Alemannia inferior, in deren westlichen Teil ja auch die Parteinahme einzelner Fürsten, Bischöfe und zerstrittener Bürgerfaktionen aufeinanderprallte. Dem Einfluß solcher Kämpfe konnten sich die Kartausen nur schwer entziehen.

Über die Stellung der Roermonder Kartause in der ersten Zeit nach 1378 ist nichts auszumachen⁹⁶). Später bekannte sie sich zur römischen Ordensleitung. Der Kölner Konvent scheint bis 1381/82 auf der Seite Klemens' VII. gestanden zu haben, hat sich aber mit dem Übertritt Heinrichs von Kalkar einheitlich der romtreuen Richtung des Ordens angeschlossen. Über die Stellung der Kartausen Trier und Koblenz fehlen Einzelheiten; der Chronist des Trierer Klosters Modestus Leydecker berichtet lediglich, für beide habe infolge des Schismas die große Gefahr der Spaltung und Zerstreung der Konvente bestanden⁹⁷). Auch die Stellung des Mainzer Klosters ist bis 1380 nicht ganz sicher zu bestimmen. Vermutlich ist es urbanistisch gesinnt gewesen⁹⁸). Später war es immer auf der römischen Seite zu finden. Die größte Unruhe lösten die Stellungnahmen der in sich gespaltenen Kartause zu Straßburg und des Freiburger Hauses aus⁹⁹). Beide Konvente stellten sich offiziell zunächst auf die Seite Avignons und unter-

strichen ihre Parteinahme dadurch, daß sie 1381 mit dem Legaten Klemens' VII., Kardinal Wilhelm d'Aigrefeuille, in Verbindung traten und Privilegien von ihm erbaten und erhielten. Daraufhin wurden beide Prioren (Straßburg: Johannes von Braunschweig — Freiburg: ?) von der urbanistischen Ordensleitung für abgesetzt erklärt und von Urban VI. gebannt. Gleichzeitig wurde ihnen jedoch für den Fall eines Gesinnungswandels ihre alte Stellung wieder in Aussicht gestellt. Die Straßburger Mönche wandten sich daraufhin Rom zu. Johannes von Braunschweig, der diesen Schritt seines Konvents nicht mitmachte, verließ sein Kloster, ging nach Freiburg und löste den Leiter der dortigen Niederlassung, der zu den Urbanisten übertrat, ab¹⁰⁰). Die Freiburger Kartause, die auf dem Territorium des agilsten deutschen Klementisten, Herzog Leopolds III. von Österreich, lag, blieb bis zum Ende des Ordensschismas Avignon treu. In den weiter östlich gelegenen Kartausen scheint die Lage weniger verworren gewesen zu sein. Den gerade in den ersten Auseinandersetzungen des Schismas entstehenden Nürnberger Konvent sah sein Stifter Marquard Mendel durch die Spaltung des Ordens gefährdet, weil er nur die Gründungserlaubnis der Grande Chartreuse, nicht aber die der romtreuen Ordensleitung besaß. Deshalb sorgte er sich ängstlich um die Sicherung durch den römischen Papst und den urbanistischen Ordenszweig und gab sich erst zufrieden, als er auch ihre Gründungserlaubnis in Händen hatte. Damit war die Stellung dieses Klosters bis zum Ende des Schismas festgelegt¹⁰¹). Die Kartause Eisenach schloß sich sofort der römischen Obödienz an. Vom Erfurter Mutterkonvent ist wohl das gleiche anzunehmen¹⁰²). Über die Stellung Grünaus, Würzburgs und Tüchelhausens ist für die ersten Jahre nichts bekannt. Nachdem sich die erste Verwirrung gelegt hatte, sehen wir sie fest auf seiten Roms.

Bis zum Jahre 1382 hatte sich somit die Lage in der Provinz Alemannia inferior entschieden und beruhigt. Von diesem Zeitpunkt an fand auch wieder eine ordentliche allgemeine Visitation statt, d. h. Prioren aus der eigenen Provinz übten die Kontrolle über die einzelnen Kartausen. Zudem mußte die Provinz zeitweise Visitatoren für die romtreuen Konvente der Nachbarprovinz Picardia stellen, die während des ganzen Ordensschismas gespalten blieb und durch das entschlossene und oft gewaltsame Eingreifen Herzog Philipps des Kühnen von Burgund beunruhigt wurde.

Die Festigung der Lage in Deutschland seit 1382 bedeutete allerdings nicht, daß die Provinz Alemannia inferior seitdem von den Auswirkungen des Schismas nur den damals einsetzenden päpstlichen Privilegiensegen zu spüren bekommen hätte. Dagegen sprechen schon die zahlreich überlieferten Klagen der Mönche über die verderbliche Spaltung in der Kirche und im Orden. In der Folgezeit warben beide Richtungen im Grenzgebiet weiter für ihre Obödienz. Mitunter sind einzelne Mönche in ihrer Gewissensnot in die Häuser der anderen Partei übergewechselt. Im Jahre 1392 wurden die Prioren beider deutschen Provinzen vom Generalkapitel aufgefordert, übergetretene Klementisten aus der Provinz Picardia ohne Widerspruch aufzunehmen¹⁰³). Als Beispiel eines solchen Übertritts sei hier nur das harte Schicksal des Guido de Jardino erwähnt, der als *monachus sine pedibus* in der Geschichte des Ordens bekannt wurde¹⁰⁴). „Aus Sorge um sein Heil“, so berichten die Quellen, will er sich 1384 aus einem avigntonreuen Kloster zum urbanistischen Generalkapitel nach Bologna begeben. Auf der Reise dorthin verunglückt er, wird nach fünf Tagen mit schweren

Erfrierungen aufgefunden, mehrfach amputiert und dann in der Kartause Straßburg untergebracht. Hier nimmt man sich seiner an, doch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Klosters veranlassen das Generalkapitel von 1386, Guido an ein anderes Haus zu überweisen; gleichzeitig werden die übrigen Konvente aufgefordert, dem Haus, in dem Guido Unterkunft findet, eine Unterstützung für diesen *homo inutilis* zu zahlen. So ging es noch zwölf Jahre hin und her. 1398 wurde der unglückliche Mönch in die klementistische Kartause Vauvert bei Paris gebracht. Seine dortigen Mitbrüder hatten kein Erbarmen mit ihm. Als Schismatiker und Abtrünnigen setzten sie ihn in ihrem Klosterkerker gefangen.

Die Unsicherheit und die seelische Not vieler Mönche während des Schismas war groß. Von Heinrich von Kalkar wird berichtet, er habe als Visitator allen, die sich in dieser schweren Zeit mit Fragen an ihn gewandt hätten, Trost und Rat zuteil werden lassen und die Auswirkungen der Kirchenspaltung mit aller Kraft zu mildern versucht¹⁰⁵). Das erkannte selbst das Generalkapitel von 1385 an und lobte seine *humanitas* und *caritas* gegenüber Guido de Jardino¹⁰⁶). Ein Mitbruder wandte sich an Heinrich mit der Frage, ob die in den Gebetsverbrüderungen geforderten Gebete auch verrichtet werden müßten, wenn sie „Schismatikern“ zugute kämen. Heinrich will in seiner kurzen Antwort die letzte und nach kartusianischem Verständnis entscheidende Brücke zur anderen Obödienz, das Gebet, nicht abbrechen lassen. Er hält die Gebetsverbrüderungen weiter für verpflichtend und überläßt es Gott, die Frucht der Gebete den „Schismatikern“ zuzuwenden oder nicht¹⁰⁷).

Es liegen keine Anzeichen dafür vor, daß die Auswirkungen des Schismas die Disziplin in den Klöstern entscheidend beeinträchtigt hätten, wenn auch durch die Übertritte einzelner Mönche zur anderen Obödienz eine gewisse Unruhe entstand und die Gefahr des Herumschweifens der Mönche nahelag. Während in manchen anderen Orden das Rivalisieren der Oberen, der Streit der Mönche untereinander oder die verlockenden Privilegien, mit denen beide Päpste nicht sparten, der Regeltreue weiter Abbruch taten, sahen die Kartäuser im gemeinsamen Streben, die überlieferte Observanz zu wahren, ein wichtiges Band zwischen den beiden Richtungen. Die Generalkapitelsbeschlüsse beider Obödienzen aus dieser Zeit zeigen, daß die alte Strenge bis in alle Einzelheiten aufrechterhalten wurde, so daß Le Couteulx, der bedeutendste Historiograph der Kartäuser, mit Recht behaupten konnte: *imo tanta in eis ad tuendas Ordinis observantias conspiratio voluntatum semper fuit, ut in hoc, quod totum est perfectae concordiae vinculum, nunquam divisi apparuerint*¹⁰⁸).

Die seit 1372 neu einsetzende Ausbreitungsbewegung hatte mit der Gründung der Kartausen Rostock und Ahrensböök die Provinz Alemannia inferior auf zwanzig Häuser anschwellen lassen. Sie umfaßte damit gut ein Achtel des gesamten Ordens. Beachtet man den Zweck und Verlauf der Visitationen und die Bedeutung, die die Kartäuser ihnen beimaßen, so leuchtet ein, daß diese Aufgaben von den zwei Visitatoren nicht mehr ordnungsgemäß erfüllt werden konnten¹⁰⁹). Das urbanistische Generalkapitel, das sich seit 1392 regelmäßig in Seiz, dem Sitz des romtreuen Generalpriors, versammelte, teilte deshalb im Jahr 1400 die Provinz Alemannia inferior auf. Der östliche Teil behielt den alten Namen und umfaßte die Kartausen Ahrensböök, Rostock, Hildesheim, Eise-

nach, Erfurt, Grünau, Tüchelhausen, Würzburg, Nürnberg und Christgarten. Im Westen wurde die Provincia Rheni geschaffen, der die Konvente Amsterdam, Utrecht, Monnikhuizen, Roermond, Köln, Koblenz, Trier, Mainz, Freiburg und Straßburg angehörten; dazu kamen aus der Provinz Picardia die Häuser Geertruidenberg (gegr. 1336), Zeelhem bei Diest (1328) und Lüttich (1357). Bis zum Ende des Schismas sollten auch die Kartause von Gent (1328) und die Kartäuserinnen von Brügge (1348) zur Provincia Rheni zählen, dann aber an die pikardische Provinz zurückfallen¹¹⁰). Der letzte Beschluß zeigt, daß die Kartäuser bei allen ihren Beschlüssen die Einheit des Ordens im Auge hatten und nichts unternahmen, was durch vollendete Tatsachen die spätere Einigung hätte erschweren können.

Bis zu dieser Neuordnung der Provinzen sollte der geschichtliche Überblick reichen, obwohl bis zum Ende des Mittelalters in dem hier behandelten Gebiet noch weitere Kartausen entstanden: Basel (1401), Buxheim bei Memmingen (1402), Astheim (1408), Sierck/Rettel (1415), Wesel (1418), Güterstein in Schwaben (1439), Eppenberg bei Melsungen (1440), Ilmbach (1453), Ittingen in der Nordschweiz (1461), Dülmen (1476), Konradsburg (Kr. Aschersleben) und Krimmitschau in Sachsen (1477), Vogelsang bei Jülich (1478), Prüll bei Regensburg (1484) und einige niederländische Kartausen.

Mit dem starken Anwachsen ihrer Niederlassungen im 14. Jahrhundert (auch in den östlichen Reichsgebieten, der Provinz Alemannia superior) wurde den Kartäusern immer mehr bewußt, daß sie eine Sonderstellung einnahmen und daß die äußere Entwicklung ihrer Gemeinschaft genau umgekehrt wie die der anderen im Hochmittelalter entstandenen Orden verlief. Sie wußten auch, daß deren Stagnation in der damals einsetzenden raschen Ausbreitung ihres Ordens die von Gott gewollte Kompensation fand. Heinrich von Kalkar steht mitten in dieser Bewegung. Seine 1398 fertiggestellte Ordensgeschichte läßt als eines der ersten Zeugnisse erkennen, wie die Kartäuser selbst die Entwicklung im 14. Jahrhundert sahen und deuteten:

Die gesamte Geschichte des Ordens wird von Gott gelenkt¹¹¹). Mit seiner Hilfe erfüllt sich nun, einige Jahrhunderte nach der Gründung, was ein Kartäuser einst einem Mitglied des stürmisch wachsenden Zisterzienserordens prophezeit hatte: „Euer Orden wird schnell altern, während der unsere erst langsam heranwächst“¹¹²). Denn in der letzten Zeit haben Päpste, Bischöfe, Fürsten, Herren und Städte den Kartäusern ihr Wohlwollen zugewandt und ihnen Klöster errichtet. So wirkt die aufrüttelnde *damnatio Parisiensis*¹¹³), in deren Gefolge seit der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert die großen Orden entstanden, weiter für eine Erneuerung des kirchlichen Lebens. Jetzt sind es aber fast nur noch die Kartäuser, die dieses Erbe bewahren, da nach Heinrichs Meinung alle anderen Orden ihren Aufgaben untreu geworden sind¹¹⁴). Aus dieser Deutung der eigenen Vergangenheit erhellt, daß die Kartäuser bereits im 14. Jahrhundert ihre geschichtliche Verantwortung spürten, die sie später auch zu einer direkteren literarischen und praktischen Einflußnahme auf ihre Umwelt führte, wie sie in diesem Orden bis dahin nicht anzutreffen war.

Das Bewußtsein, eine Sonderstellung unter den spätmittelalterlichen Orden einzunehmen, ist nicht nur bei den Kartäusern selbst anzutreffen, sondern spricht auch aus zahlreichen Bemerkungen Außenstehender, von denen den Zeugnissen

der „Reformer“ und der Angehörigen anderer Orden zweifellos ein besonderes Gewicht beizumessen ist. Wir beschränken uns hier auf Äußerungen aus Deutschland und den Niederlanden.

Jan von Ruusbroec geht in seinem Gheestliken Tabernakel ausführlich auf die Mißstände in den verschiedenen Orden ein und schließt dann: *Siet aldus moechdi merken dat alle ordenen einde alle religien ghedaelt sijn van haren beghinne, ende sijn ghelic der werelt worden; sonder de-ghene, die niet ute en gaen, also: de Sarteroise . . . die bliven haren beghinne alreghelijcst*¹¹⁵). Geert Groote, der sehr enge Beziehungen zu den Kartäusern unterhielt und mehrere Jahre in der Kartause Monnikhuizen lebte, nennt die Gemeinschaft Brunos *ordinem . . . pre ceteris commendatum*¹¹⁶). Unter den Mitgliedern der von Geert Groote ausgehenden religiösen Gemeinschaften blieb das Wissen von der hervorragenden Stellung der Kartäuser immer lebendig. Thomas von Kempen schildert in seiner Vita Gerardi Magni die Situation des ausgehenden 14. Jahrhunderts so: . . . *nomen sanctae religionis et status devotionis prae inopia spiritus a patrum praecedentium vestigiis nimium claudicabat. Apud Carthusienses vero lux vitae caelestis remansit occulta: et carnalibus videbatur satis austera, erat tamen Deo gratissima, et spiritu ferventibus optabilis atque iocunda*¹¹⁷). Ähnlich hatte sich schon vorher sein Ordensbruder, der Windesheimer Chorherr Jacobus de Voecht, geäußert: . . . *in tota Almannia paucissima reperiebantur monasteria bone vite, nisi Carthusiensium, qui ceteris paribus melius perstiterunt in bona observantia*¹¹⁸). Aus der Perspektive einer Nonne sehen die Zustände kaum anders aus: *Want doe ter tijt [gemeint ist die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts] en was hier te lande nargent een guet cloester noch vergaderinge anders dan die Kartusers*¹¹⁹).

Beispiele dieser Art ließen sich für das 14. und 15. Jahrhundert häufen. Zahlreiche Dichter von Petrarca bis zu Sebastian Brant haben den Ruhm der Kartäuser verbreitet. Für das hier interessierende Gebiet sei nur noch auf einige von vielen hingewiesen: Nikolaus von Basel¹²⁰), Wilhelm Vornken¹²¹), Johannes Busch¹²²), Nikolaus von Siegen¹²³), den Kölner Professor Dietrich Kerkerinck von Münster¹²⁴) und einen anonymen Brief vom Februar 1415¹²⁵) an König Siegmund.

Ob man den Kartäusern diese Ausnahmestellung tatsächlich zubilligen kann, wie es häufig geschieht, wird nicht nur davon abhängen, wie man die sittlich-religiöse Lage der anderen Orden in dieser Zeit beurteilt, die — bei aller gebotenen Vorsicht gegenüber den Quellen kann man das sagen — sicher nicht überall den wichtigsten Anforderungen der Regel genügte. Das Lob der Zeitgenossen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es auch im Kartäuserorden viele Unzulänglichkeiten, Gefährdungen, Härten, viel Mittelmäßigkeit und Schwäche gab. Davon erfahren wir jedoch nur wenig, zumal der Orden als ganzer nach außen hin immer sein Gesicht wahren konnte. Dennoch: auch für das 14. Jahrhundert sind Einzelheiten mangelnder äußerer Disziplin bekannt. Die eigentlichen Gefahren für das kartusianische Ordensideal aber lagen auf einem anderen Gebiet. Nicht so sehr die strenge Regeltreue als solche war bedroht, sondern die lebendige Erfüllung im Geist der wahren Demut; nicht so sehr Laxheit, sondern übertriebene Härte und *indiscretio* ließen die Mönche in ihrem Streben scheitern.

Das Erscheinen des Kartäuserordens in Deutschland gab dem eigentlich monastischen Klosterideal im 14. Jahrhundert einen zwar absolut gesehen nicht sehr großen, aber doch beachtenswerten Auftrieb. Will man diesen Aufschwung des Kartäuserordens in Deutschland in die Entwicklung der Orden im 14. und 15. Jahrhundert einordnen, so kann man feststellen, daß er am Anfang eines — nach der hohen Zeit der völlig anders gearteten Bettelorden erstaunlichen — Aufblühens alter echt monastischer Traditionen steht. Die Rolle der Kartäuser für dieses Wiederaufleben ist noch nicht klar zu übersehen, doch gibt es überraschend zahlreiche, bisher noch wenig bekannte und noch nicht im Zusammenhang untersuchte Zeugnisse dafür, daß der Kartäuserorden, vor allem in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, tatkräftig an der Reform der anderen monastischen Orden, der Benediktiner, Zisterzienser und Augustinerchorherren, mitgewirkt hat.

Fragt man, worauf die eindrucksvolle Ausbreitung des Ordens im 14. Jahrhundert nun tatsächlich zurückzuführen ist, so kann man nur schon bekannte Argumente wiederholen. Vor allem ist dabei auf die enge Beziehung zu achten, die zwischen der äußeren Blüte und Ausbreitung eines Ordens und der „öffentlichen Meinung“, d. h. seiner Einschätzung durch Fürsten, Bischöfe, Geistliche und Bürger, besteht. Alle Orden, vorab die Mendikanten, haben die Auswirkungen dieses Zusammenhangs zu spüren bekommen, auch die Orden, die sich am meisten aus der Welt zurückziehen versuchten. Fast jede Epoche des Mittelalters ist von einem bestimmten Orden oder einer bestimmten Ordensart geprägt (10./11. Jahrhundert: Cluny, gegen Ende des 11. Jahrhunderts verschiedene Eremitengruppen; 12. Jahrhundert: Zisterzienser und Prämonstratenser; 13. Jahrhundert: Mendikanten). Für das an inneren Widersprüchen reiche 14. Jahrhundert läßt sich jedoch kein Orden nennen, der in gleicher Weise den Geist der Zeit trafe. Diese „Lücke“ ist zweifellos mit ein Grund dafür, daß die in ihrem spirituellen Leben recht freien und damit wandlungsfähigen Kartäuser einen solchen Aufschwung nehmen konnten.

Der Kartäuserorden hat sich das Ansehen, das er seit dem 14. Jahrhundert auch in Deutschland genoß, durch das stille, zurückgezogene und harte asketische Leben seiner Mönche erworben. Die Konsequenz und Kompromißlosigkeit im religiösen Streben der Kartäuser, ihre „wunderbare Frömmigkeit“, wie Huizinga es genannt hat¹²⁶), mußten einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen, obwohl die Umwelt, die die Mönche so bewunderte, sie nur selten zu sehen bekam. Die Kartäuser waren in vielem ein Gegenbild zur spätmittelalterlichen Welt, und dennoch gehörten sie zu ihr. Es ist nicht nur für die prunkliebenden burgundischen Herzöge und den kühn-skrupellosen Gian Galeazzo Visconti kennzeichnend, daß sie den *ordo non lapsus* tatkräftig förderten und ihm die prachtvollsten Klöster bauten (Champmol bei Dijon und die berühmte Certosa di Pavia). Für Stifter und Gönner war es tröstlich zu wissen, daß es im überall zu beobachtenden Verfall der Orden noch Regeltreue, Strenge und Weltabgeschiedenheit, Hoffnung und Garantie auch für das eigene Heil gab, und man war geneigt, sie zu fördern. Die Kartäuser nutzten dieses Angebot mit Bedacht und ließen sich nicht dadurch verwirren. Man baute langsam, aber dafür solide.

Zum Schluß sei nur noch ein kurzer Blick auf die schriftstellerische Tätigkeit der deutschen Kartäuser des 14. Jahrhunderts gestattet. Sie erreichte nicht annähernd

den Umfang wie die riesige, zum großen Teil noch unbekannte Produktion der folgenden Jahrhunderte, die die Kartäuser etwas in den Ruf der Vielschreiberei gebracht hat. Außer den Schriften Ludolfs von Sachsen, Heinrichs von Coesfeld, Johannes' von Braunschweig und Heinrichs von Kalkar, dessen Werk am nachhaltigsten wirkte, ist aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts für unser Gebiet nichts überliefert. Die Thematik der Schriften aus dem 14. Jahrhundert ist weniger weit gespannt als in der späteren Zeit. Bis auf wenige Stücke handelt es sich um Werke für den ordensinternen Gebrauch, die fast alle für eine ganz bestimmte Situation geschaffen sind. In der Hauptsache sind es — in Form verschiedener literarischer Genera — Hilfen für die inneren und äußeren Probleme des Klosterlebens: Ratschläge für die Verwaltung des Ordens, Anweisungen für die Betrachtung und für das Gebet, Regeln für die Askese, kurze Verteidigungs- und Werbeschriften für den Orden, Predigten u. ä. Die gelehrte theologische und kanonistische Literatur ist zwar in Ansätzen vertreten, nimmt aber nicht den Raum ein wie dann im 15. Jahrhundert.

*) Dieser Beitrag ist ein unveränderter Wiederabdruck des ersten Kapitels der Untersuchung: Der Kartäuser Egher von Kalkar. 1328—1408 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 18 = Studien zur Germania Sacra 8), Göttingen 1967, S. 19—50. Wo auf hier nicht abgedruckte Teile des Buches verwiesen ist, wird zitiert: *Rüthing* S. . . . — Die Forschungen zur Geschichte des Kartäuserordens sind im vergangenen Jahrzehnt stärker angewachsen als je zuvor. Ein großer Teil der Quelleneditionen und Untersuchungen ist in den seit 1970 erscheinenden, von *James Hogg* herausgegebenen „*Analecta Cartusiana*“ veröffentlicht worden. Die Reihe ist inzwischen auf über 80 Nummern angewachsen. Der Quantität der auf den Markt gebrachten Bände entspricht die Qualität leider nicht immer. Unentbehrlich für alle weiteren Arbeiten zur Geschichte des Kartäuserordens ist die vorzügliche und übersichtliche dreiteilige Bibliographie von *Albert Gruys*, *Cartusiana. Un instrument heuristique*, 2 Bde. und Supplement, Paris 1976—78.

Die Durchsicht dieser Bibliographie und der „*Analecta Cartusiana*“ zeigt, daß zur Geschichte der Provinz Alemannia inferior bis zum Jahre 1400 nur wenige neue Beiträge vorliegen. Für die Kartäuser im heutigen Bayern finden sich wichtige Hinweise bei *Norbert Backmund*, Die kleineren Orden in Bayern und ihre Klöster bis zur Säkularisation, Windberg 1974, S. 57—71. Für die Niederlande ist heranzuziehen die Übersicht von *Albert Gruys*, Kartuzen in de Nederlanden (1314—1796), in: ders., De Kartuzers en hun Delftse Klooster, Delft 1975, S. 157—244. Einige oben angesprochene Aspekte der Organisation des Ordens werden durch zwei Arbeiten erhellt, auch wenn deren Schwerpunkte zeitlich später liegen: *Johannes Simmert*, Zur Geschichte der Generalkapitel der Kartäuser und ihrer Akten (*Cartae*), in: Festschrift für Hermann Heimpel, Bd. 3, Göttingen 1972, S. 677—92, und *Friedrich Stöhlker*, Visitationsdokumente aus der oberdeutschen Provinz des Kartäuserordens, in: Die Kartäuser in Österreich, Bd. 2 (*Analecta Cartusiana* 83), Salzburg 1981, S. 73—87. Die zweifellos wichtigste Arbeit zu einem einzelnen Kartäuser aus der Provinz Alemannia inferior vor 1400 stammt von *Walter Baier*, Untersuchungen zu den Passionsbetrachtungen in der Vita Christi des Ludolf von Sachsen, 3 Bde. (*Analecta Cartusiana* 44), Salzburg 1977. In den Untersuchungen *Baiers* werden neben der „Vita Christi“ und der „*Enarratio in psalmos*“ weitere, bisher kaum beachtete Werke Ludolfs vorgestellt: „*Commentarius in cantica ferialia . . .*“, „*Glossa in septem psalmos poenitentiales*“, „*Sermones*“ u. a. *Baiers* überaus gründliche Analyse

der Passionsbetrachtungen wirft ein neues Licht auf den vieldiskutierten (vgl. auch *Charles Abbott Conway*, *Analecta Cartusiana* 34) deutschen Kartäuser des 14. Jahrhunderts. Die Frage, ob sich in Ludolfs Werk eine für die Kartäuser der Zeit typische Spiritualität spiegelt, bleibt aber nach wie vor offen. Hinweise auf die Eigenart kartusianischer Frömmigkeit in der Provinz Alemannia inferior vor 1400 gibt *Sigrid Krämer*, *Bibliographische Notizen oder ein Bücherverzeichnis? Ein kleines Verzeichnis von Büchern aus der Straßburger Kartause in einer Mainzer Handschrift*, in: *Befund und Deutung*, hrsg. von *Klaus Grubmüller* u. a., Tübingen 1979, S. 392 bis 404. Zur weiteren Aufhellung kartusianischer Spiritualität können zwei Arbeiten beitragen, die den Untersuchungszeitraum noch knapp berühren: *J. P. Gumbert*, *Die Utrechter Kartäuser und ihre Bücher im frühen 15. Jahrhundert*, Leiden 1974, und *Philippe Dupont*, *Sermons capitulaires de la Chartreuse de Mayence du début du XV^e siècle* (*Analecta Cartusiana* 46), Salzburg 1978.

Allein auf der Basis der gedruckten Literatur und der wenigen Quelleneditionen kann keine befriedigende Geschichte des Kartäuserordens in Deutschland geschrieben werden. Dazu sind noch umfangreiche Vorarbeiten in Handschriftenbibliotheken und Archiven notwendig. Ob sie in absehbarer Zeit geleistet werden können, ist unsicher. Das mag den unveränderten Wiederabdruck des knappen Überblicks über die Provinz Alemannia inferior von 1320—1400 rechtfertigen. Eine Neubearbeitung dieses Entwurfs müßte nicht nur neues Quellenmaterial verwerten, sondern einige Bereiche stärker betonen und umfassender berücksichtigen.

Das Phänomen, daß sich der Kartäuserorden gerade in der Zeit auszudehnen beginnt, als im Ausbreitungsgebiet sowohl die Bevölkerungszahl überhaupt als auch die Mitgliederzahlen in anderen Orden zurückgehen, ist noch nicht hinreichend geklärt. Die Ausbreitungsgeschichte des Kartäuserordens in Deutschland muß erheblich gründlicher und genauer — etwa durch eine Analyse einzelner Klosterlandschaften — in die Geschichte von „Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter“ eingebettet werden. Den Rahmen dafür hat *Kaspar Elm* abgesteckt (*Untersuchungen zu Kloster und Stift*, hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen 1980, S. 188—238). Mitglieder und Wohltäter des Ordens müssen in ihrer sozialen Herkunft und in ihren Motivationen vollständiger und genauer erfaßt werden. Die Wirtschaftsgeschichte des Ordens ist nur unzureichend untersucht. Die meisten Klostermonographien beschränken sich auf eine Geschichte des Besitzes.

Zu einer Zeit, da zahlreiche Klöster wirtschaftlich stagnieren oder verfallen, blühen Kartausen in Stadt und Land auf. Wie die Kartäuser ihre reichen Schenkungen genutzt haben, um mit den vielfältigen wirtschaftlichen Verwerfungen der Zeit fertig zu werden, ist noch weitgehend unbekannt. Der *status domus*, d. h. die wirtschaftliche Lage eines Konvents war Teil der regelmäßigen Kontrolle durch die Visitatoren. Auch das Generalkapitel befaßte sich mit ökonomischen Problemen. Doch sind unsere Kenntnisse von der konkreten Arbeit der Generalkapitel und der Visitatoren noch ebenso lückenhaft wie die der Wirtschaftsgeschichte des Ordens. Die Interdependenz zwischen den einzelnen Bereichen aufzuzeigen, bleibt eine wichtige Aufgabe.

¹⁾ Die Provinz Alemannia inferior wurde erst 1355 geschaffen. Bis dahin gehörten die deutschen Kartausen der 1335 errichteten Provinz Alemannia an (s. u. S. 145). Hier wird nur die Geschichte der Konvente behandelt, die dann von 1355 bis 1400 in der Provinz Alemannia inferior, dem Wirkungsbereich Heinrichs von Kalkar, zusammengefaßt waren. Die Bezeichnungen Alemannia inferior und superior weichen von den — auch im Mittelalter — üblichen Bezeichnungen Nieder- und Oberdeutschland ab (Freiburg i. Br. und Christgarten bei Nördlingen in Alemannia inferior! Rügenwalde und Danzig in Alemannia superior!). Die ungewöhnlichen Provinzbezeichnungen erklären sich aus der historischen Entwicklung des Ordens in Deutschland: die von den steiermärkischen (also oberdeutschen) Kartausen Seiz und Gairach ausgehende Gründungsbewegung formierte sich (seit 1355) in der Provinz Alemannia superior. Der jüngeren Ausbreitungsbewegung, deren Ausgangspunkt Mainz war,

blieb damit nur der Name Alemannia inferior. — Eine Darstellung der Geschichte des Kartäuserordens in Deutschland gibt es — abgesehen von der unzureichenden Arbeit von C. Reichenlechner, Der Kartäuserorden in Deutschland. 1885 — bisher nicht.

- 2) L. J. Lekai, Geschichte und Wirken der weißen Mönche. Der Orden der Cistercienser. Dt. Ausg. hg. von A. Schneider. 1958 S. 47, 54.
- 3) Die Angaben können von einigen älteren Zusammenstellungen etwas abweichen. Hier liegen die neuesten Daten zugrunde, die P. Hugo Sommer im Lexikon für Theologie und Kirche 7. 1962 Karte nach Sp. 1208 gesammelt hat.
- 4) Dieser Grund taucht in der Ausbreitungsgeschichte des Kartäuserordens immer wieder auf. Bei der Errichtung der Nürnberger Kartause z. B. betont das Generalkapitel: *... notum fieri volumus ... quod licet augmentum sinceriter affectemus divini cultus, non tamen adeo ita cupimus domorum nostri ordinis numerum ampliari, ut per hoc observanciam velimus minus salutarem vel eius honestatis lesionem aliquam sustinere.* J. F. Roth, Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Karthause. Nürnberg 1790 S. 181.
- 5) Vgl. u. S. 142.
- 6) Bis dahin gab es freilich schon einzelne deutsche Kartäuser in ausländischen Klöstern. Der wohl bekannteste ist Theoderich von Silva benedicta, ein Verwandter Friedrich Barbarossas, der u. a. beim Abschluß des Friedens von Venedig (1177) eine entscheidende Rolle spielte. Vgl. H. Grandauer, Theodoricus von Silva benedicta. Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Friedrichs I. (ForschDtG 18. 1878 S. 171—178).
- 7) R. Bauerreiss, Kirchengeschichte Bayerns 4. o. J. S. 20; Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach 1, hg. von F. M. Wittmann (QErörtBayerDtG 5) 1857 S. 214 ff.
- 8) J. Simmert, Die Geschichte der Kartause Mainz (BeitrrGM Mainz 16) 1958; F. Arens, Bau und Ausstattung der Mainzer Kartause (BeitrrGM Mainz 17) 1959; H. Schreiber, Die Bibliothek der ehemaligen Mainzer Kartause (ZblBiblWesen Beih. 60) 1927.
- 9) Von der Existenz des Ordens wußte man natürlich auch in Deutschland schon lange. Zahlreiche deutsche oder in Deutschland verbreitete Chroniken erwähnen seine Gründung im Jahre 1084. Tiefergehende Kenntnisse über die Eigenart des Ordens können aber wohl nur bei wenigen vorausgesetzt werden. Vgl. z. B. die Annales Halesbrunnenses maiores (MGH SS 24 S. 43) oder die Chronik Martins von Troppau (MGH SS 22 S. 434).
- 10) G. Rommel, Geschichte der ehemaligen Kartause Grünau im Spessart 1—2 (JbHistV-Alt-Wertheim. 1932 S. 39—97. 1933 S. 41—74); J. Aschbach, Geschichte der Grafen von Wertheim 1—2. 1843 bes. 2 S. 81 ff.
- 11) Eine Monographie zur Geschichte der Trierer Kartause fehlt noch, ist jedoch in Kürze in der Germania Sacra zu erwarten. Vorerst sind heranzuziehen: J. Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier 2, 2. 1862; A. Goerz, Regesten der Erzbischöfe zu Trier. 1861 und die ungedruckte nach 1765 entstandene Chronik des Trierer Kartäusers Modestus *Ley(en)decker*, Historia antiquae et novae Cartusiae S. Albani ... (Trier StB, Cod. 1665/354). [1967 übersehen: J. Simmert, Zur Frühgeschichte der Kartause St. Alban b. Trier. 1330/1—54, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst des Mittelrheins und seiner Nachbargebiete 15/16 (1963/4), S. 5—38.]
- 12) Eine Darstellung der Geschichte der Koblenzer Kartause fehlt, ist aber auch für die Germania Sacra vorgesehen. Neben Marx und Goerz sind zu benutzen: J. N. von Hontheim, Historia Trevirensis diplomatica 2. Augsburg 1750 und der Denkwürdige und nützliche Rheinische Antiquarius 2, 2. 1851.
- 13) Christel Schneider, Die Kölner Kartause von ihrer Gründung bis zum Ausgang des Mittelalters (VeröffHistMusKöln 2) 1932.
- 14) A. Passmann, Die Kartause von Straßburg 1—5 (ArchEglAls NS. [1:] 7. 1956 S. 103—123. [2:] 8. 1957 S. 93—114. [3:] 9. 1958 S. 81—97. [4:] 10. 1959 S. 141—151. [5:] 14. 1964 S. 143—160); M. Barth, Die Straßburger Kartause als Mutterkloster, ihre Haltung im abendländischen Schisma und ihr Einfluß auf das religiöse Leben (ArchEglAls NS. 10. 1959 S. 152—156).
- 15) H. J. J. Scholtens, De priors van het Kartuizerklooster Monnikhuizen bij Arnhem

(ArchGÜtrecht 56. 1932 S. 1—80) (zit.: *Scholtens*, Monnikhuizen); *Ders.*, Aanteekeningen betreffende het Kartuizerklooster Monnikhuizen (ArchGÜtrecht 58. 1934 S. 112—115); *Ders.*: Necrologie van het Kartuizerconvent van Monnikhuizen (ArchGÜtrecht 72. 1953 S. 90—124.

- ¹⁶⁾ Eine befriedigende Darstellung zur Geschichte der Freiburger Kartause ist nicht vorhanden. *H. Schreiber*, Beiträge zur Geschichte der Stadt Freiburg und des Breisgauer, betreffend die Karthause bei Freiburg (Freiburger Adreß-Kalender für das Jahr 1868 S. III—XII) ist völlig unzulänglich. Stoffreicher ist die handschriftliche Zusammenstellung des Kartäusers *P. Bastin*, Chartreuse du Mont St. Jean Baptiste près de Fribourg en Brisgau 1345—1782. Eine Abschrift dieser vermutlich Anfang dieses Jahrhunderts entstandenen Arbeit befindet sich im Stadtarchiv Freiburg i. Br. unter der Signatur H 189; diese Abschrift habe ich benutzt. Wichtige Dokumente zur Gründungsgeschichte bei *H. Schreiber*, Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau 1. 1828.
- ¹⁷⁾ *P. E. Ullrich*, Die Kartause Engelgarten in Würzburg 1—3 (ArchHistVUntFrank [1:] 40. 1898 S. 1—72. [2:] 41. 1899 S. 71—156. [3:] 43. 1901 S. 85—165).
- ¹⁸⁾ Eine Monographie zur Geschichte Tüchelhausens fehlt. Eine knappe Übersicht geben die aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammenden *Historia Carthusiae Duckelhausen* (Würzburg SA, Standbuch 671) und *Origo et successus monasterii Cellae Salutis in Tüchelhausen* (Würzburg SA, Hist. Ver. von Unterfranken Cod. MS f. 41). Zur Gründungsgeschichte der Kartause vgl. *R. Ussermann*, *Episcopatus Wirceburgensis . . . chronologica et diplomatica illustratus*. St. Blasien 1794 Anhang S. 81—84; die dort gedruckten Urkunden jetzt in einer besseren Fassung bei *N. Backmund*, Die Originalurkunden des Prämonstratenserklosters Tüchelhausen (WürzburgDiözGBll 28. 1966 S. 5—24) S. 17—24.
- ¹⁹⁾ *C. Le Couteulx*, *Annales ordinis Cartusiensis ab anno 1084 usque ad annum 1429* 1—8. Montreuil 1887—1891, hier 5 S. 474. Der Orden hat von 1348 bis 1350 mindestens 900 Mitglieder verloren. Angaben über die Mitgliederzahl des Ordens liegen aus dieser Zeit nicht vor. Schätzungsweise belaufen sich die Verluste während der Pest auf gut ein Drittel der Ordensangehörigen.
- ²⁰⁾ Die Ordensleitung hat immer darauf geachtet, daß die Niederlassungen eine solide wirtschaftliche Basis besaßen, damit ein streng regeltreues Klosterleben möglich wurde. *Quia ex levi et indiscreta receptione Domorum novarum minus sufficienter dotatarum et aedificiis necessariis carentium multa scandala et vituperia novimus, quod dolentes referimus, nostro Ordini provenisse et deteriora in posterum provenire non immerito formidamus, nisi salubre remedium super hoc apponatur; ordinamus ut nulla Domus recipiatur de caetero nisi cum sufficientibus redditibus vel possessionibus pro sustentatione Prioris et duodecim Monachorum . . .*, heißt es in einem Generalkapitelsbeschuß aus dem Jahre 1336. Ex cartis Capitulorum Generalium. Ab initio usque ad annum 1951. Grande Chartreuse 1953 S. 214. (Eine für den Ordensgebrauch bestimmte hektographierte Sammlung von Generalkapitelsbeschlüssen.) — Jede Neugründung war an die Zustimmung des Generalkapitels gebunden, das diese strenge Kontrolle nie aus der Hand gab. Beim Generalkapitel lag die Entscheidung, ob ein Konvent endgültig in den Orden aufgenommen (inkorporiert) wurde. Erst mit der Inkorporation bekam ein Haus die vollen Rechte einer Kartause, was sich nach außen hin darin ausdrückte, daß ihm nun ein Prior vorstand, während es vorher nur von einem Rektor geleitet wurde.
- ²¹⁾ Die räumliche Nähe zu den geistigen Zentren der Zeit scheint auch eine entscheidende Voraussetzung und Bedingung für die literarische Tätigkeit der Mönche gewesen zu sein. Die bedeutenden Autoren waren, von einigen Ausnahmen abgesehen, in Basel, Straßburg, Trier, Köln, Erfurt, Nürnberg oder Prag zu Hause. Dagegen beherbergten die Kartausen in kleineren Städten und auf dem Lande nur wenige oder keine Schriftsteller.
- ²²⁾ Vgl. z. B. Stiftungsbrief des Herzogs Reinald II. von Geldern. Der Herzog beruft die Mönche *ad serviendum Domino Deo et ad orandum pro nobis, pro supra dictis et omnibus pro quibus orari volumus*. *Le Couteulx* 5 S. 400.
- ²³⁾ *Simmert*, S. 144.

- ²⁴⁾ *Simmert S. 146: ... ut nostre plebis devocio eorum sanctis operibus erudita ad alciora conscendat.*
- ²⁵⁾ *Hontheim S. 116: Inter caeteras autem religiones sanctas Carthusiensium ordinem pluribus invenimus sanctis operibus praefulgere...*
- ²⁶⁾ *Le Couteulx 5 S. 361 f.: ... firma spe concepta quod per Fratrum inibi per gratiam Dei recipiendorum devota precamina, Ecclesia nostra Argentinenses, et civitatis et dioecesis nostrae cleri et populi, virtutum gratiis et spiritualibus proficiant incrementis.*
- ²⁷⁾ In einer Urkunde Alberts von 1351 heißt es (Würzburg UB, Cod. M. ch. f. 264 f. 52 v): ... *cuius sanctitatem et venerationem propter suam strictissimam, verissimam et famosissimam observantiam regularem, contemplativam quoque vitam eorum non tam humanam quam divinam caelum atque terra testatur.*
- ²⁸⁾ H. B. C. W. Vermeer, *Het tractaat „Ortus et decursus ordinis Cartusiensis“* van Hendrik Egher van Kalkar, mit een biographische inleiding. Diss. phil. Leiden 1929 (zit. *Ortus*) S. 108 f.: ... *cum ipsis [sc. Cartusiensibus] sepe vixit in abstinentiis, horis, vigiliis et jeuniis, et in legendis missis, et ad ipsas serviendo sicut frater humilis.* Vgl. *Le Couteulx 5 S. 304* und *Leydecker S. 10.* — Balduins Wunsch, bei seinen Trierer Mönchen begraben zu werden, wurde allerdings vom Domkapitel vereitelt; *Hontheim S. 117.*
- ²⁹⁾ *Schneider S. 61 f.*
- ³⁰⁾ *Passmann 1 S. 109 f.* Nach dem Bericht Heinrichs von Kalkar steckten hinter den Schwierigkeiten, die der Rat machte, die Straßburger Bürgerinnen. *Ortus S. 110: Quam cum inchoatam quidam cives Argentinenses certis voluissent dotasse prebendis, uxores eorum, filios suos exheredari nolentes, conquerebantur hoc dominis de consilio, hoc ob hoc prohibentibus.*
- ³¹⁾ Aus dem 14. Jahrhundert sind außer den in Anm. 33 erwähnten Mönchen u. a. zu nennen: Heinrich von Kalkar, der mit 37 Jahren Mönch wurde; Johannes von St. Burkard, der vermutlich Kanoniker am Würzburger Stift St. Burkard war (s. u. S. 148); Hermann von Deventer, der Leiter der Schule in Arnheim (s. u. S. 148); Johannes von Braunschweig als regierender Herzog (s. u. S. 148). Für das 15. Jahrhundert ließen sich die Beispiele häufen; hier nur die bekanntesten: Jakob von Jüterbog war viele Jahre Zisterzienser, bevor er 1443 Kartäuser wurde; Johannes Rode hatte an der Heidelberger Universität studiert und gelehrt, ehe er 1416 in die Kartause Trier eintrat; Nikolaus Kempf fand ebenfalls erst nach langem Aufenthalt an der Universität Wien mit 26 Jahren den Weg zum Kartäuserorden. Eines der interessantesten Beispiele ist der politisch tätige Jurist Laurentius Blumenau. S. dazu *H. Boockmann, Laurentius Blumenau. Fürstlicher Rat — Jurist — Humanist* (ca. 1415—1484) (*GöttBausteineGWiss 37*) 1965 S. 201—207.
- ³²⁾ Übertritte aus anderen Orden kamen immer wieder vor, doch hat die Ordensleitung der Kartäuser durch eine Reihe von Generalkapitelsbeschlüssen versucht, ihre Zahl möglichst in Grenzen zu halten. Besonders gegen die Aufnahme von Bettelmönchen ist ein deutliches Mißtrauen zu entdecken.
- ³³⁾ Für eine statistische Übersicht fehlt das Material. Nur in den folgenden Fällen ließen sich Stand und Herkunft der Mönche vor ihrem Ordenseintritt ausmachen: Theoderich von Wintrich, der 1334 in die Kartause Trier eintrat, war bereits vorher Priester. — Der im gleichen Jahr in Trier eingetretene Jakob von Sierck war Pfarrer in Nalbach gewesen. — In Trier trat auch der 1361 gestorbene Vikar und Cellerar der Trierer Domkirche Michael von Mesenberg ein. — Gerhard von Nimwegen, der vermutlich in Köln Profefß ablegte und seit 1348 als Prior in Straßburg, Geertruidenberg und Trier amtierte, war Kanoniker an St. Aposteln zu Köln gewesen. — Johannes von Bircke war vor seinem Ordenseintritt in Straßburg Vikar am Stift Jung St. Peter. — Die gleiche Stellung bekleidete vor seiner Profefß in Straßburg ein Mönch namens Jakob. — Johannes von St. Brigida, der Leiter des Kölner Konvents von 1339 (?) bis 1343, war, nach seinem Beinamen zu schließen, vermutlich schon vor seinem Eintritt Kleriker gewesen. — In der Kartause Grünau wurde ein Franziskaner Mönch. — Ob Ludolf von Sachsen bis zu seiner Profefß in der Kartause Straßburg (1340) Dominikaner war, wie allgemein angenommen wird, wird

in Frage gestellt von *A. Passmann*, Probleme um Ludolf von Sachsen (ArchEglAls NS. 3. 1949/50 S. 13—34) (zit.: *Passmann*, Ludolf). Es ist jedoch anzunehmen, daß Ludolf — schon wegen seiner umfangreichen theologischen Kenntnisse — bereits vor seinem Eintritt in den Kartäuserorden Geistlicher gewesen ist. — Der 1365 in Mainz gestorbene Reddit Ludwig war wohl schon vor seiner Profess Priester. — Der aus Bingen stammende Laienbruder Werner, einer der drei ersten Straßburger Kartäuser, war Zimmermann.

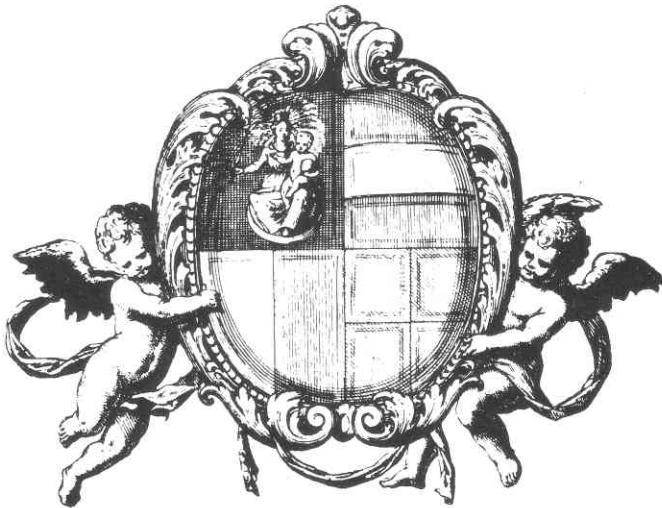
- ³⁴⁾ Vgl. u. S. 156.
- ³⁵⁾ Ortus S. 114. — Der Gedanke, die Zahl der Mitglieder klein zu halten, um Disziplin und Ordnung nicht zu gefährden, hat den Orden seit seinen Anfängen bestimmt. In den *Consuetudines Guigos* findet sich ein Kapitel: *Quare tam parvus sit numerus*. In diesem Abschnitt, in dem Guigo vor einer unbedachten Ausbreitung der jungen Gemeinschaft warnt, heißt es, MPL 153 Sp. 753 f.: *Nos enim qui in praesentiarum hic degimus, quamvis pauci simus, multo pauciores malleus quam ad illa mala, servato et multiplicato numero, pervenire*.
- ³⁶⁾ Zu Ludolf s. besonders *Passmann*, Ludolf, und *M. J. Bodenstedt*, The Vita Christi of Ludolphus the Carthusian (The Catholic University of Amerika Studies in Medieval and Renaissance Latin Language and Literature 16) Washington 1944.
- ³⁷⁾ Vgl. *Rüthing* S. 246; ³⁸⁾ *Leydecker* S. 67.
- ³⁹⁾ Zu Johannes Polonus s. *Simmert* S. 141 ff., der wahrscheinlich macht, daß es sich bei den in manchen Überlieferungszweigen (so vor allem bei *Leydecker*) auftauchenden zwei Mönchen Johannes von Echternach und Johannes Polonus um eine Person handelt. Die Beweisführung *Simmerts*, der fast alles bisher verfügbare Material zusammenträgt, läßt allerdings noch manche Frage offen. Dennoch kann nicht bestritten werden, daß ein Johannes Polonus maßgeblich an der Gründung der obengenannten Kartausen mitgewirkt hat. Zum Verwaltungstalent des Johannes Polonus s. *Leydecker* S. 16f., *Schneider* S. 34 f.
- ⁴⁰⁾ *Le Conteulx* 5 S. 356. Über die bis dahin bestehenden Schwierigkeiten bei der Visitation vgl. *Le Couleux* 5 S. 334 ff. Zur Provinz Alemannia gehörten neben den hier behandelten Häusern die im Südosten und Osten des Reiches gelegenen Kartausen.
- ⁴¹⁾ *Le Conteulx* 5 S. 542. Die Provinz Alemannia inferior umfaßte die bisher oben behandelten Konvente.
- ⁴²⁾ *Le Conteulx* 5 S. 353. Im Gegensatz zu Karl IV. scheint Ludwig keinerlei Verbindungen zu den Kartäusern gehabt zu haben.
- ⁴³⁾ Für den Mainzer Konvent z. B. tritt Erzbischof Balduin als Intervenient auf; *Simmert* S. 134.
- ⁴⁴⁾ Das Mandat wurde an zahlreiche deutsche und niederländische Kirchenfürsten gesandt. Hier wurde die Ausfertigung herangezogen, die für den Erzbischof von Mainz, den Bischof von Utrecht und den Dekan von St. Severin in Köln bestimmt war: Köln StA, Urk. Karthäuser Nr. 51.
- ⁴⁵⁾ *G. Oergel*, Die Karthause zu Erfurt (MittVGErfurt 27. 1906 S. 1—49). Die Arbeit ist Fragment geblieben und in Einzelheiten nur unzureichend belegt.
- ⁴⁶⁾ *H. J. J. Scholtens*, Het Roermondse kartuizerconvent voor de 16e eeuw (PublSoc-HistArchéolLimbourg 86. 1950 S. 187—245) (zit.: *Scholtens*, Roermond); *L. Verschueren*, De bibliotheek der Kartuizer van Roermond (HistTilburg Ser. Studies 6) 1941.
- ⁴⁷⁾ *G. Kühn*, Das Karthäuserkloster in Eisenach (BeitrGEisenach 4) 1896; *J. Kremer*, Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter (QAbhhGFulda 2) 1905 S. 128—164.
- ⁴⁸⁾ *Roth* (o. Anm. 4); *H. Heerwagen*, Die Kartause in Nürnberg 1380—1525 (MittVG-Nürnb 15. 1902 S. 88—132).
- ⁴⁹⁾ Eine eigene Darstellung zur Geschichte der mittelalterlichen Kartause fehlt. Einen Überblick gibt *A. Steichele*, Das Bisthum Augsburg 3. 1872 S. 609—627.
- ⁵⁰⁾ Eine Monographie fehlt. Einige Beiträge zur Geschichte des Klosters bei *J. M. Kratz*, Der Dom zu Hildesheim 2. 1840; *A. H. Lüntzel*, Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim 2. 1858; *J. Letzner*, Hildesheimische Chronica (Göttingen SB, Cod. Hist. 440 S. 154—163).

- 51) *H. J. J. Scholtens*, De priors van het Kartuizerklooster Nieuwlicht bij Utrecht (ArchGUtrecht 53. 1929 S. 302—357) (zit.: *Scholtens*, Utrecht); *Ders.*, Necrologie van de Utrechtse kartuizers (ArchGUtrecht 71. 1952 S. 97—150); Het Necrologium van het karthuiser klooster Nieuwlicht of Bloemendaal buiten Utrecht, hg. von *L. van Hasselt* (BijdrMededHistGenootschapUtrecht 9. 1886 S. 126—392).
- 52) *H. J. J. Scholtens*, Het voormalige kartuizerklooster bij Amsterdam (BijdrGHaarlem 54. 1936 S. 1—87); *Ders.*, Necrologie van het Amsterdamse kartuizerkonvent (BijdrGHaarlem 62. 1952 S. 181—202).
- 53) Eine Gesamtdarstellung zur Geschichte von Marienehe steht noch aus. Eine kurze Übersicht findet sich bei *G. C. F. Lisch*, Marquard Behr, letzter Prior der Kartause Marienehe bei Rostock und der Untergang der Kartause. 1862. Zur Gründungsgeschichte knapp *R. Schwöter*, Die Kartause Himmelszinnen oder Marienehe bei Rostock (BeillWöchrRostockNachrr 1826 S. 73—95).
- 54) *V. Pauls*, Die Klostergrundherrschaft Ahrensböck. Ein Beitrag zur Geschichte des Karthäuserordens (ZGesSchleswHolstG 54. 1924 S. 1—152); Diplomatarium des Klosters Ahrensböck, hg. von *A. Jessien* (UrkkSlgSchleswHolstLauenbGesVaterländG 3, 1) 1852.
- 55) Als die Grafen von Oettingen ihre Verpflichtungen und Zusicherungen für den Bau der Kartause Christgarten nicht einhielten, ermahnte sie das Generalkapitel von 1388, ihren Versprechen nachzukommen und drohte mit dem Abzug der Mönche; *Le Couteulx* 6 S. 352 f. Auch die Inkorporation des Hildesheimer Konvents machte das Generalkapitel von der Bedingung geregelter Einkünfte abhängig; *Le Couteulx* 6 S. 391.
- 56) *Kremer* S. 130.
- 57) Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek Harburg, Cod. II, 1 fol. 106 f. 134 r.
- 58) Die Angaben über die Dauer seiner Priorate schwanken. Zu Arnold: *Passmann* 3 S. 83, 86 *Ulrich* 1 S. 13 f.; *Le Couteulx* 6 S. 302 f.
- 59) *Leydecker* S. 30—45; *Schneider* S. 20, 47, 55; *Passmann* 3 S. 91 ff.; *Le Couteulx* 7 S. 101, 108 ff., 120, 254; *L. Le Vasseur*, Ephemerides ordinis Cartusiensis 1—5. Montreuil 1890—1893, hier 2 S. 297 f.; *Heinrich Arnoldi*, Chronica foundationis Cartusiae in Basilea minori (BaslerChron 1) 1872 S. 239—306, hier S. 251—274; *H. Meyer*, Gründungsgeschichte der Karthause „St. Margarethenthal“ im minderen Basel. Diss. phil. Basel 1905 S. 54—68, 74—77 u. ö.
- 60) *Leydecker* S. 31.
- 61) Über diese erste Chronik einer deutschen Kartause kritisch *Passmann* 1 S. 103 ff.
- 62) *Ulrich* 1 S. 10; in Einzelheiten nicht ganz zuverlässig.
- 63) *Heerwagen* S. 94; 64) *Le Couteulx* 6 S. 352 f., 377; 65) *Pauls* S. 24.
- 66) *H. J. J. Scholtens*, Hermann van Deventer (NNederlBiogrWoordenboek 7. Utrecht 1927 Sp. 367 f.); *Ders.*, Hendrik van Eger uit Kalkar en zijn kring (Dr. L. Reypens-Album. Obstellen aangeboden aan Prof. Dr. L. Reypens. = Studien en Tekstuitgaven van Ons Geestelijk Erf 16. Antwerpen 1964 S. 383—408) S. 287 f. (zit.: *Scholtens*, Kring); *Schneider* S. 39, 53 f.; *Le Couteulx* 7 S. 106, 108, 170 f.
- 67) Vgl. *Le Couteulx* 7 S. 171.
- 68) Gerardi Magni epistolae S. 12. Zu diesem vermutlich an Hermann von Deventer gerichteten Brief (Nr. 6 S. 11 ff.) vgl. *Scholtens*, Kring S. 392 f. und *R. R. Post*, Brieven van Geert Groote. Datering en Interpretatie (ArchGKathKNederl 7. 1965 S. 257—286) S. 259 f.
- 69) Bündig und am vollständigsten unterrichtet über ihn *P. Lehmann*, Braunschweiger in der Literatur des Mittelalters (BraunschMagaz 1911 S. 37—42) S. 28 ff.; wichtig auch *P. Zimmermann*, Das Haus Braunschweig-Grubenhagen. 1911 S. 32 f.; ferner: *Passmann* 3 S. 85 f.; *Arnoldi* S. 249 f.; *C. Nicklès*, Thorberg 1397—1528 ou l'ancienne Chartreuse de Berne. Fribourg 1894 S. 15—29, 137 f.
- 70) *Zimmermann* S. 32; vgl. auch *J. F. Pfeffinger*, Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses 1. Hamburg 1731 S. 153. Nach seinem Rückzug von den Regierungsgeschäften taucht Johannes in der Überlieferung des Hauses Grubenhagen nicht mehr auf.
- 71) Bisher sind sein Meßtraktat und seine Epistola de triplici pace bekannt. Beide Werke sind nur unzureichend untersucht.

- ⁷²⁾ Vgl. *Lehmann* S. 38.
- ⁷³⁾ *Credens se errare non posse, si sacri ordinis Cartusienensis nullo ab ortu suo unquam tempore divisi supremo capiti assentiret.* *Annales Cartusiae Molsheimensis* in sex libros distributi ab anno salutis nostrae 1701 compilati (Straßburg Grand Seminaire, Cod. M 115) S. 49. Die Annalen stammen in der vorliegenden Form von der Hand des Molsheimer Prokurators *Petrus Horst*. In ihnen sind Winand Steinbecks Chronik und sein Wohltäterverzeichnis der Straßburger Kartause, der Vorgängerin des Molsheimer Konvents, verarbeitet. Kritisch zu den Annalen *Passmann* 1 S. 103 ff. — Das Original der Molsheimer Annalen ist verloren. Die Kopie im Grand Seminaire war nicht zugänglich. Hier wird eine nach Seiten und Zeilen genau kollationierte Abschrift aus dem Kapuzinerkonvent in Straßburg-Königshofen (ohne Signatur) benutzt.
- ⁷⁴⁾ *H. Hoogeweg*, Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern 2. 1925 S. 369 f.
- ⁷⁵⁾ Das Nürnberger Kloster durfte alle wirtschaftlichen Angelegenheiten und wichtige Ordensfragen nur in Übereinstimmung mit dem Rat entscheiden; der Kreis derer, die in der Kartause wohnen durften, war begrenzt; das Beerdigungsrecht war eingeschränkt; der Rat konnte die Mauern des Klosters niederlegen lassen, wenn es ihm nötig erschien, usw. Diese scharfen Bestimmungen, die der Orden erst nach langem Zögern akzeptierte, bei *Roth* S. 174—177. Die starke Beschränkung der Handlungsfreiheit der Nürnberger Kartause hat in Deutschland keine Parallele.
- ⁷⁶⁾ Vgl. *Pauls* S. 27, 63—138.
- ⁷⁷⁾ *F. Bliemetzrieder*, Der Kartäuser-Orden und das abendländische Schisma, zugleich zur Geschichte der Kartause Mariengarten bei Prag (MittVGDtBöhmen 47. 1909 S. 47—61).
- ⁷⁸⁾ *Le Conteulx* 6 S. 213—223; ⁷⁹⁾ *Le Conteulx* 6 S. 237 f.
- ⁸⁰⁾ Die Bulle Urbans bei *Le Conteulx* 6 S. 238 ff. und *Bliemetzrieder* S. 53 ff.
- ⁸¹⁾ *Le Conteulx* 6 S. 240 f., 248. Johannes von Baro leitete die Bulle sogar an den Generalprior in der Grande Chartreuse weiter.
- ⁸²⁾ *Le Conteulx* 6 S. 248 f.
- ⁸³⁾ *Le Conteulx* 6 S. 249. Wilhelm Raynaldi setzte sich schon bald nach diesen Ereignissen auch außerhalb des Ordens tatkräftig für die Anerkennung Klemens' VII. ein. In zwei Briefen (10. und 28. Juni 1380) an den König und die Großen von Aragon versuchte er, diese auf die Seite Avignons zu ziehen. Dabei stellte er die Vorgänge auf dem Generalkapitel von 1380 so dar, als habe sich der ganze Orden für Klemens entschieden. S. hierzu *G. Mollat*, L'adhésion des Chartreux à Clément VII (1378—1380) (RevMoyenAgeLat 5. 1949 S. 35—42).
- ⁸⁴⁾ Vgl. *Le Conteulx* 6 S. 250. Die sich teilweise widersprechenden Überlieferungen bedürfen noch der Klärung.
- ⁸⁵⁾ Vgl. *Le Conteulx* 6 S. 250 ff.; *Bliemetzrieder* S. 48 ff., 53—58; dort ein Schreiben des Privatkapitels an alle Kartausen mit der Aufforderung, Urban als Papst anzuerkennen.
- ⁸⁶⁾ Vgl. *Le Conteulx* 6 S. 275 f.; ⁸⁷⁾ *Le Conteulx* 6 S. 294 f.
- ⁸⁸⁾ *Brevis historia ordinis Carthusiensis auctore anonymo* (Veterum scriptorum et monumentorum . . . amplissima collectio 6, hg. von E. Martène — U. Durand. Paris 1729. Sp. 149—216) Sp. 207.
- ⁸⁹⁾ *Le Conteulx* 7 S. 236 f., 258—266.
- ⁹⁰⁾ Der Beschluß des Generalkapitels ist in den *Analecta ad conscribendum chronicon domus S. Barbarae* des 1749 gestorbenen Kölner Kartäusers *Michael Mörckens* (Köln StA, Geistliche Abteilung 136 a) S. 44 überliefert. Heinrichs Zugehörigkeit zu den Urbanisten wird hier noch vorausgesetzt. Zu den *Analecta Mörckens' s. Schneider* S. 6.
- ⁹¹⁾ Das Schreiben des Johannes von Baro bei *Bliemetzrieder* S. 52.
- ⁹²⁾ *Kremer* S. 132.
- ⁹³⁾ Das Schreiben des Johannes Castoris bei *Bliemetzrieder* S. 50—53. In dem Brief heißt es S. 53: *vobis singulis prioribus . . . pro possibilitate vestra mandato apostolico obedire . . .*
- ⁹⁴⁾ Vgl. *Le Conteulx* 6 S. 303 f.
- ⁹⁵⁾ *Le Conteulx* 6 S. 297.
- ⁹⁶⁾ *Scholtens*, Roermond S. 193.

- ⁹⁷⁾ Leydecker S. 41.
- ⁹⁸⁾ Am 30. August 1379 bestätigt der romtreue Kardinal Pileus den Mainzer Mönchen ihren *sincere devocionis affectus, quam ad sanctissimum in Christo patrem dominum Urbanum papam sextum ... gerere vos percepimus ...*; Simmert S. 147. Simmert S. 66 f. läßt jedoch auch die Möglichkeit offen, daß die Mainzer Kartause zeitweilig auf seiten Klemens' VII. stand.
- ⁹⁹⁾ P. Holtermann, Die kirchenpolitische Stellung der Stadt Freiburg im Breisgau während des großen Papst-Schismas (AbhObRhKG 3) 1925 S. 17—21, 57, 110 f.; *Le Couteulx* 6 S. 296 f.
- ¹⁰⁰⁾ Einzelheiten dieser Auseinandersetzung im Straßburger Konvent sind nicht mehr zu erkennen. Bei *Le Couteulx* 6 S. 297 heißt es zum Jahre 1382 einfach: *Joannes de Brunswick tunc Prior Argentinensis a suis Conventualibus, qui Pontificis Romani partes semper posthac secuti sunt, derelictus, Friburgum aufugit, ubi et paulo post praefectus, monachos sub Clementis obedientia retinuit*. Möglicherweise gingen diesem Übertritt Johannes' nach Freiburg schon länger dauernde Schwierigkeiten in Straßburg voraus, während derer das Amt des Priors mehrfach wechselte. Vgl. *Passmann* 3 S. 83 ff.
- ¹⁰¹⁾ Vgl. *Heerwagen* S. 108 und Nürnberg SA, Hs. 410 Rep. 52 af. 1 r.
- ¹⁰²⁾ *Kremer* S. 13.
- ¹⁰³⁾ *Le Couteulx* 6 S. 452.
- ¹⁰⁴⁾ *Passmann* 3 S. 86 f.; *Le Couteulx* 6 S. 358 ff.
- ¹⁰⁵⁾ *Annales Cartusiae Molshemensis* S. 51: *qui durantibus illis divisionis Ecclesiae et Ordinis temporibus, maxime fuit consolationi omnibus, qui ab eo consilia in hoc rerum statu petierunt*. Vgl. auch J. Hartzheim, *Bibliotheca Coloniensis*. Köln 1747 S. 117.
- ¹⁰⁶⁾ *Le Couteulx* 6 S. 359.
- ¹⁰⁷⁾ Landesbibl. Darmstadt, Cod. 819 f. 112v: *Si autem pro modernis forte scismaticis vivis et defunctis prosint vel non, nihil ad nos; ordinet Deus, et solvamus nos olim antiquum statuale. Solvat igitur quilibet illa statualia ad que tenemur*.
- ¹⁰⁸⁾ *Le Couteulx* 6 S. 252; ¹⁰⁹⁾ Zu den Visitationen ausführlich *Rüthing* S. 66 ff.
- ¹¹⁰⁾ Der Generalkapitelsbeschuß bei *Le Couteulx* 7 S. 112.
- ¹¹¹⁾ Vgl. dazu ausführlich *Rüthing* S. 94—99.
- ¹¹²⁾ *Ortus* S. 106: *„Dico vobis quod Cysterciensis ordo cito senescet, Cartusiensis vero tarde juvenescet“. Quod hodie cernimus Dei dono fieri, cum cotidie pro eis nove fiant domus, aliis heu ubique declinantibus. Ortus* S. 106: *Cystercienses itaque valde procedebant, sed Cartusienes paulatim longius ibant*.
- ¹¹³⁾ In der *damnatio Parisiensis* sieht die gesamte kartusianische Geschichtsschreibung bis in die Neuzeit in ihnen den Ursprung des Ordens: Ein verstorbener Pariser Kleriker erhob sich bei den Beisetzungsfierlichkeiten dreimal von seiner Bahre und rief den Umstehenden zu, er sei vor Gottes Gericht gerufen, er sei gerichtet und, als er sich zum drittenmal aufrichtete, er sei verdammt worden. Dieses Wunder erschütterte Bruno und seine Zeitgenossen. Neue Orden entstanden. Vgl. *Ortus* S. 88 f.
- ¹¹⁴⁾ Vgl. dazu ausführlich *Rüthing* S. 259—262.
- ¹¹⁵⁾ Jan van Ruusbroec, *Werken* 2, hg. von Ruusbroec-Genootschap. Tiel 1946 S. 332.
- ¹¹⁶⁾ *Gerardi Magni epistolae* S. 269. Dieser Brief Grootes (Nr. 69, S. 269—281) ist überhaupt für seine Auffassung vom Kartäuserorden sehr aufschlußreich.
- ¹¹⁷⁾ Thomas von Kempen, *Opera omnia* 7, hg. von M. J. Pohl. 1922 S. 37.
- ¹¹⁸⁾ *Jacobus Traiecti alias de Voecht, Narratio de inchoatione domus clercorum in Zwollis*, hg. von M. Schoengen (*WerkenHistGenootschapUtrecht* Ser. 3, 13) Amsterdam 1908 S. 3.
- ¹¹⁹⁾ *Schoengen* S. 2.
- ¹²⁰⁾ K. Schmidt, Nikolaus von Basel. Leben und ausgewählte Schriften. Wien 1866 S. 104.
- ¹²¹⁾ J. G. R. Acquoy, *Het klooster te Windesheim en zijn invloed* 1—3. Utrecht 1875—1880, hier 3 S. 237 f.
- ¹²²⁾ Des Augustinerpropstes Iohannes Busch *Chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum*, hg. von K. Grube (*GQProvSachs* 19) 1886 S. 372 f., 590, 721 f.

- ¹²³⁾ Nikolaus von Siegen, *Chronicon Ecclesiasticum*, hg. von F. X. Wegele (ThürGQ 2) 1855 S. 413 f.
- ¹²⁴⁾ Zitiert von Dionysius von Roermond, *Opera omnia* 38. Tournai 1909 S. 237.
- ¹²⁵⁾ *Acta Concilii Constantiensis* 2, hg. von H. Finke. 1923 S. 759.
- ¹²⁶⁾ J. Huizinga, *Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden*, 1953 S. 193.



Barockwappen der Kartause Buxheim